

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Des allernamhaftigsten vnnd hochehrnachten,  
römischen Architecti, vnnd kunstreichen Werck oder  
Bawmeisters Marci Vitruvij Pollionis, zehen Bücher von  
der Architectur vnd künstlichem Bawen**

**Vitruvius**

**Basel, 1614**

**VD17 VD17 12:627706R**

Das Siebende Buch Vitruuij

[urn:nbn:de:bsz:31-128543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-128543)

## Vorrede Vitruuij an den Groszmechtigsten Keyser Augustum/ in das vij. Buch der Architectur.



S haben die alten vnserer Vorältern gar fürsichtiglich gehandelt / dasz sie ersülich durch Schrifften auffbracht / was jeder in seinen gedanckē gefasset / vñ new erfunden / dasselbig den nach komenden zu nutz vnd voreheil zu hinderlassen. Damit solche scharpffsinnige erfindung nicht vergeblich were / vñ mitler zeit verloren oder vndertrückt werden möchte / sonder durch vilfeltige vermehrung d' Bücher / also je von einem zum andren zu ewigen zeiten erhalte würde / so lang ein jede Kunst auffz aller höchst vnd der scharpffen subtilität komen möchte. Derhalbē inen nicht wenig / sonder auff das aller höchst zu dancken / insonderheit dasz sie auß keinem neid oder vergunst solches vertrückt / sonder also recht freywillig vnd Vätterlich mitgetheilt haben / vnd alles was dem Menschen auff scharpsinnigkeit fürkommen vnd Menschliche vernunft wissen vñ erfahren mag / vnderstehen Schrifftlich den nachkommenden zu vberantworten. Dann wo auch solches nit were beschehen / wer wolt jehund wissen / was vor so vil jaren zu Troia beschehen vñd gehandelt worden ist? oder wolt dieser zeit anzeigen können / was Thales / Democritus / Anaxagoras / Xenophanes vnd andere Hochgelehrte berühmte Physici / vñd fleissige erkündiger natürlicher ding / gehalten oder geschrieben hetten / von der eigenschafft vñd wunderbarlichen Wirkung der Natur? desgleichen was Lehr vnd Zuchtreglen Socrates / Plato / Aristoteles / Zenon / Epicurus / vñ andre namhaftige Philosophi fürgeschriben vnd angezeigt haben / Tugentsam / Erbar / Redlich vñd Fromblich zu leben vnd werben? Wer wolt auch diser zeit wissen die wunderbarlichen geschicht vñd seltsamen Historien vñd grosse Wunderthaten der alten Keyser / König / Fürsten / vnd mechtigen Herren: Wer wolt vns dieser zeit von Greso / vom grossen Alexandro / vom Dario / vñd viel andren mehr wissen zu sagen / wo die alten vnserer Vorältern solches nicht mit grossen fleisz vnd vngesparter mühe durch Schrifften zu ewiger gedechtnuß gebracht hette? Vñd gleicher gestalt / wie diesen außz höchst zu dancken / vñd darinn gröstlich zu loben: Also sollen herwiderumb die nicht vnbillich gescholten werden / die solche Schrifftarbeit verstehen / vñd ihnen selbst als ihr eigen erfunden ding zuschreiben / vnd kein Scharpffsinnigkeit oder betrachtung der vernunft oder verstands an ire Schrifften legen / sonder auß neid frembden fleisz verfälschen / vnd iren ruhm darinn suchen / welche nicht allein zu schelten / sonder auch schwerer straff vñd Peen würdig seind. Dasz aber auch solches bey den Alten nicht vngero-

M iij chen

chen bliben/haben wir gut zeugnuß auß iren vrtheilen vnd iudicijs. Wie aber solche treffliche Schrifften biß zu vnsern zeiten erhalten worden/wölln wir auch in kürze anzeigen. Die Attalischen König auß grosser begirlichkeit vnd sonderm Lust zu der Philologen/haben erstlich zu Pergamo jederman zu sonderlicher ergehligkeit/ein herrliche Bibliothecam vnd fast köstliche Libren auffgericht/vnd zusammen gebracht. Nach welchem Ptolemeus auß gleicher begird vnd grossen enfer erhitigt/mie keinem geringern fleiß gleicher gestalt auch ein solche Bibliotheca zu Alexandria auffgericht hat. Als er aber vermenyt/nicht gnugsam seyn/folche mühe vnd vnkosten angelegt zu haben/verschaffet er daß solche für vnd für gemehret vnd gleich als durch ein Samen erhalten werden solte. Derhalben er den Mäsis vnd dem Apollo solche Kampff Spiel auffgericht vnd verordnet hat/in welchen gleich wie im Fechten vnd Kempffen die Athleten/also in diesem die Gelehrten zu kempffen/derselbig so den Sige erlangt/wol begabt vnd hoch verehret ward. Da nun solche ding alle verordnet vnd angericht waren/wurden auch gelehrte Leuth zu Richtern erwahlet. Als aber der König in d Statt sechs Mann erwahlet hette/vnd der siebend der nicht so bald gefunden werden mochte/manglete/ließ der König die so ober die Bibliothec gesetzet waré/fragen: Ob sie jemand wüßten/haben sie im den Aristophanem angeben/vnd darbey angezeiget desselbigen fleiß/die Bücher solcher Bibliothec täglich zu lesen vnd ersuchen/derhalben dieser Aristophanes auch in solche zahl auffgenommen/vnd den verordneten Sitz besessen. Als aber für das aller erst die ordnung der Poeten vnd Scharpffsinigen Richter für solche Richter fürtratten/vnd ihre gedicht hören ließen/hat das Volk ein wolgefallen darob/dardurch die Richter bewegt/vnd dem/welchen sie vermeinten so dem Volk am liebsten war/gaben sie die ehr. Als aber Aristophanes auch seiner meynung gefragt ward/gab er sein Stimm dem selbigen/welcher dem Volk am vbelsten gefallen hette/welches dem König vnd allem Volk das zu höret/vast mißfiel. Aber Aristophanes stund auff/bat vmbverhör sich zu verantworten. Als aber jederman still war/gab er eigentlich zu verstehen/daß allein dieser/welcher ihnen mißfallen het/ein Poet were/vnd allein vnder den andren allen sein eigen gedicht/aber die andren frembd gedicht recitierten/hetens von andren genommen/vnd daß sich den Richtern gebüre/nicht gestolene sonder eigne gedicht zu vrtheilen. Des sich der König Ptolemeus vnd alles Volk sehr verwunderten. Aber Aristophanes vertröset sich seiner scharpffen gedechtniß/ließ etliche Bücher auß der Bibliothec herfürtragen/darinn er sie des Diebstals bezeuget/derhalben sie vom König für Dieben schendlich hinweg gelassen wurde/vnd vor allem Volk mit grossen schanden bestunden. Aber Aristophanes erlanget grosse ehr/ward auch vom König ehrlich begabt/vnd ober solche Bibliothec gesetzet. Folgender jahr kam auß Macedonien der Zoilus (welchem hernach der zunammen Homeromastix geben ward)gen Alexandriam/vnd las seine Schrift/so er wider die gedicht des Griechischen Poeten Homeri

Homeri gestellet hatte/ de König für. Als aber Ptolemus darauß vernam/ daß der trefflich Poet Homerus / ein vrsprung aller Poet. en vñnd Philologen/ in abwesen von diesem veriert vñnd gelestert ward/ welche gedicht in allen Landen angenehm/ vñnd jederman wolgefellig waren/ erzürnet er sich hart/ gab disem Zoilo gar kein antwort. Als aber Zoilus den bescheid erwartet/ verarmet er gar darüber/ ließ ein gab vom König werben/ ward ihm vom König die antwort: Der Homerus / so vor vil tausent jaren gelebt / ernehret ein grosse menig Volcks / welches ohn zweiffel auch dem gebüren solte/ der vermehnt den Homerum zu vbertreffen/ vñnd noch geschickter zu seyn / nicht allein sich selber / sonder auch viel andre mehr zu ernehren vñnd erhalten. Wie aber dieser Zoilus zu letst vñkommen vñ ein schendlichen todt genommen habe/ findet man mancherley Schrift/ vñnd ist fürwar ihm sein gebürlicher lohn worden/ dann die alle solchs lohns würdig seind / so von denen schreiben welche nicht zugegen / vñnd ihr antwort nicht darwider geben können. Aber ich/ Großmechtigster Kaysler / hab dises mein Verck auß keinem anderen Schrifften zusammen bracht/ vñnd meinen namen drauff gesetzt/ auch keins ander Wissen oder verstand hierinn tadlen / oder verachten wöllen / damit ich mein meynung erhielt vñ approhieren möchte/ sonder sag allen Scribenten grossen danck / daß sie also gutwillig von jaren zu jaren ein solche lange zeit durch grosse vñnd sonderliche geschicklichkeit ein solchen oberfluß vñnd mitgetheilte habe/ darauß wir/ wie auß einem Brunnen das Wasser geschöpfft wirt/ vnser verstand gezogen / gemehrt vñnd gescherpffet/ vñnd solche ding zu schreiben desto geschickter vñnd verstendiger worden. Also daß wir auß anleitung vñnd vertröstung solcher Authoren vñnd Schribenten desto Kecker vñnd vertraweter diß vnser Verck in Schrifften zu stellen gewagt haben. Dann als ich von jnen ein anfang meins fürhabens gehabt/ vñnd gewisse anleitung empfangen/ hab ich desto beherzter vñderstanden fort zu fahren. Dann als zu Athen der Agatharchus vñ Eschylo vñderichtet/ der aller erst die Tragedisch Scenam außbrachte/ vñnd in Schrifften stellet/ wurden darauß bewegt vñnd verurthsacht/ Democritus/ vñnd Anaxagoras/ daß sie auch von solchen dingen weiter schreiben/ vñnd in Schrifften stelten/ die sie durch grossen fleiß vñnd scharpffsinnigkeit erfunden hetten / nemlich wie gegen der scherpfte des Gesichts / vñnd schiessen der Strömen oder Radien des Gesichts/ auß ein gewissen pnncten gericht / die Linien / also das gesehen ding fasseten/ das von vngewissem ding/ gewisse Figur vñnd gestalt der Gebew in den gemahlen der Scena gesehen wurden / vñnd was auß eben Glatten flächen gemahlet/ sich etlich abstehe/ etlich sich herfür trucke vñnd erhebē erscheine. Nach disem hat der Silenus von de Symmetrijs der Dorischen Gebew geschribē / wie auch vom Tempel Junonis zu Samo Dorischer manier Theodorus ein sonderlich Buch geschriben hat / vñnd von dem Tempel der Diana zu Epheso der Stesiphon vñ Metagenes. Vom Tempel Minerue zu Priene Ionischer manier der Phileos / desgleichen von Tempel der Minerue zu Athen im Schloß haben beyde Ictinus vñnd

vnd Garpion geschriben. Aber Theodorus vnd Phocæus haben das Tholum zu Delphis beschriben. Philo hat die ganz Symmetriam der Tempel vnd Kirchen Gebew beschriben/ desgleichen das Zeug oder Rüsthaus das in Porticu zu Pyraei gestanden. Hermogenes hat den Tempel Diane Ionischer manier zu Magnesia erbawen in der form Pseudodipteros/ vnd den Tempel Liberi Patris zu Teo/ in der form Monopteros erbawen/ beschriben. Wie auch weiter der Archelius von der Symmetria Corinthischer manier/ vnd zu Tralla den Tempel Aesculapij beschriben hat/ vber welchen Bau er selber oberster Baumeister gewesen seyn sol. Das Mausoleum haben Satyrus vñ Phyteus beschriben/ dardurch diese Scribenten höchstes Lob erlangt haben mit höchster Dancksagung zu Ewigen zeiten/ für solche herrliche treffliche mittheilung ihres grossen vnd hohens verstands/ darmit sie insonderheit als mit dem höchsten Schatz vnd bestem gut Reichlich begabt gewesen seind: Dann solche ihre Werck für würdig geacht werde/ ewiges rumhs vnd preis vnd löblich zu Ewigen zeiten/ dann durch ihre erfindung seind solche herrliche Werck auffkommen/ welche zu zeiten die aller besten Künstler mit sonderlicher begird gestritten haben/ dann jeden Sybel ihm ein jeder Meister fürgenommen/ auffss best vnd Künstliches zu zieren/ als nemlich der Leochares/ Bryares/ Scopas/ Praxiteles/ vnd (als etliche wollen) auch der Timotheus/ welcher fürtrefflicher Künstler fleiß vnd arbeit solches Werck dahin gebracht haben/ daß es vnder die sieben Wunderwerck oder Spectakel der ganzen Welt geachtet vnd gezehlet worden ist/ vnd ein ewigen namen bekommen hat. Vber diese alle haben noch andere weiter/ so nicht eins solchen grossen nammens seind/ auch ihren verstand beschriben von den Symmetrien/ als der Naxaris/ Theocydes/ Demophilus Pollis/ Leonides/ Syllanion/ Melampus/ Sarnacus/ Eupranor. Gleicher gest alt haben auch noch andre von mancherley geschriben/ als fürnemlich der Cliaides/ Architas/ Archimedes/ Stesibios/ Nymphodorus/ Philo Byzantæus/ Diptilos/ Charidas/ Polynidos/ Phnyros/ Agesistratos. Auß den Schrifften aller dieser fürtrefflichen Künstler hab ich alles das/ was meines verstands nutzlich vnd vortheilig seyn mag/ mit verstand heraus geklaubt/ zusammen in ein Werck gebracht/ vnd solches fürnemlich der ursach halb/ daß ich vermerckt/ daß von diesen dingen von den Griechen gar viel Bücher beschriben/ aber von den vnseren gar wenig. Dann Sufficius der aller erst gewesen ist/ der sich hat vnderstehen wollen von der Architectur zu schreiben. Vnd weiter Terentius Barro in seinem Buch von den neun Disciplinen/ hat er eines von der Architectur gesetzt. Aber Publius Septimius hat ihre zwey geschriben/ vber diese hat bisher sich niemandt weiter eynlassen wollen/ dieweil doch die alten Römischen Burger grossen verstand der Architectur gehabt haben/ welche solche eben also fleißig hetten beschriben mögen. Zu Athen haben Antistates vnd Galeschros vnd Antimachides vnd Porinos fürtreffliche Architecti/ als Pisistratus dem

Zouf

Zouj Olympio ein Tempel bauet / der das Fundament gelegt / aber als er abgestorben / habe sie solchen Bau auß ver hinderung vnd ehred des Natys nit zum end bracht / sonder vom angefangenen Werck absiehen müssen. Aber auff zweyhundert Jar hernach / als der König Antiochus verheissen vnd gelobe hatte / den kosten zu erlegen / ist das Langhaus oder Zeller sampt den Absseiten vnd Columeen herum / des Dipteri mit den Epistyllen oder Architraben vnd allen obern Gesimsen vnd gezierungen nach rechter Symmetria außgetheilt / mit sonderer geschicklichkeit vnd grossen verstand von Cossutio einem namhafftigen Römische Bürger sampt dem ganzen werck vollendet worden / Solches werck aber ist nicht allein beym gemeinen Mann / sonder auch bey den verstendigen der grossen herligkeit vñ Magnificentz in hohen ehren / vnd werth / dann an vier orten seind Tempel geordnet mit schönen köstlichen Marmeln Zierungen / welche herliche werck der Architectur in sonderlichs Lob vnd hohen Namen machen / dann die Herligkeit vnd hoher pracht fürsichtiger vor betrachtig gross / zu verwunderen / in den herliche Tempeln der Götter / vnder welchen Tempeln der best zu Epheso / der Diana erbawen / Ionischer manier von Ctesiphonte Onosio angefangen / vñ Metagene seinem Sohn zum theil ins Werck bracht / aber von Demetrio der Diane diener / vnd Peonio von Epheso vollendet. Zu Mileto hatt auch dieser Peonius dem Apollini ein Tempel in Ionischer manier vnd Symmetria / sampt dem Dalphni Milesio erbawen. Zu Eleusina ist der Ceres vnd Proserpina ein grosse vnd ober die mass weite Zellen vñ Zetiuo Dorischer manier erbawen worden / ohn die eussersten Columnen zu mehrerem raum dem gebrauch der Spfferen oder Sacrificien / aber solcher Tempel ist hernach bey der regierung Demetrii Phalerei zu Athen von Philone mit Columnen umbgesetzt / vñ in die form Prostili gebracht worden vorderwertlichen / solche erweiterung des Vorbaus / hat den selbigen so disz Werck erstlich angefangen / jr Lob von wegen des verstands gemehrt. Weiter soll auch obgemelter Cossutius sich vnderstanden haben zu Istij dem Zouj Olympio mit bezeichnung gewaltiger grosser Mordel vñ Muster nach Corinthischer manier ein Tempel zu bauwen sarge nommen haben. Aber der Schrifften Cassutij ist keine funden worden / wiewol wir auch desselbigen nicht allein manglen vñ gerathen müssen / sonder auch der Schrifft S. Mutij / welcher auß grosser Kunst vñ hohem Verstand den Tempel Honoris vñ Virtutis / vñ die Zellam Marianam / sampt den Columnen / Architrab / Cornizen / Epistyllen vñ dergleichen in ihrer rechten Symmetria auß gründlichem besicht dieser Kunst gemacht / wo auch solchs Werck von Marmeln wer / damit er gleiche herligkeit mit der Kust hette / möchte es wol für ein trefflich wunderbarlich werck gesetzt werde. So wir nun also gewis vñ warhafftig erfindē / das auch die Alten Römer mit weniger dan die Griechē der Architectur wol erfahren vñ gross verständig gewesen / wie dann noch bey vnserer zeit gar viel gefunden werden / deren aber gar wenig ihr wissen vnd verstand in geschriffte gebraucht haben / hab ich mich weiter nicht enthalten

enthalten mögen/ sonder fürgenommen/gantz ordenlich/vnd mit gutem verstand alleding in Schrifften zu verfassen/ vnd in sonderliche Bücher abzuthellen/in welcher ordnung wir im Sechsten Buch begriffen habē/ was sonderliche Wohnungen betrifft. Aber in diesem gegenwertigen Buch/ so das Siebend in der ordnung/ ist vnser fürnemen vō der Politic rung vnd aller eusserlichen zierung zu handeln / darauß zu erlernen / wie ein Gebew schön vnd wolgestalt/vnd auch stark vnd vest zu erbauwen.

### Commentaria oder Auslegung vnd erklärang der Vorred des Siebenden Buchs der Architectur Vitruuij.

**D**ieweil dise Vorred so die fürnembsten vrsachen begreift / warumb / auch in was manier vnd gestalt Vitruuius im fürgenommen hat / dises Werk zubeschreiben / nemlich auß anweisung andrer diser sach verständigē Scribenten / so meh: Historien / daß bericht der Architectur dienstlichen Reglen begreifen / wollen wir diese erklärang auffß kürzest beschliessen / in sonderheit dieweil auch solche Vorred der massen verständig ist / daß grosser Commentarien nicht von nöten. Damit wir vns aber nit zu weit erstrecken / wollen wir zu besserm verstand solcher Historien den Text für die hand nemmen. Vnd merck / daß in den Bibliotheken oder Librey / wie solche in disen Landen gemeinlich in Clöstern auffgerichtet werden / zu Pergamo zweyhundert tausent stück Bücher bey einander waren / wie daß Plutarchus in der beschreibung des lobs vnd handlung M. Antonij eigentlich bezeuget. Aber in der Bibliotheken oder Librey zu Alexandria / seind in der ersten bey tausent vnd sibenhundert stück gewesen / wiedann Aulus Gellius darvon schreibt. Dise herrliche Bibliothek hat gewert biß auff den erstē Krieg der Römer mit denen von Alexandria: Von andern trefflichen geschichten dises Königs Ptolemei / magstu Plinium hierumb belesen. Dieweil aber dem fleißigen Architecto in andern wercken trefflicher Gebew etwan fürfallen möcht / daß er ein solche wolgeordnete Librey erbauwen wolte / bedunckt mich vberflüssig hierin kurze meldung zu thun / insonderheit dieweil Vitruuius solcher Bibliotheken an vilen orten / doch auff das aller kürzest gedeneckt. Daß noch diser zeit in Teutschland / Italien vñ Frankreich der gebrauch ist / solch Libreyen oder Bibliotheken auffzurichten / wie dann zu Rom die zwo herrlichen Libreyen des Papsts gnugsam anzeigen / vñ an vil orten meh: als Florenz / Venedig / Pavia / Thurin / Bononia / Padua / Perasa / Neaplis / Meyland / vñ anderen viel orten meh: da ein köstlicher Schatz guter vñ besser Bücher bey einander versamlet ligt in allen Künsten / vñ was Menschlicher verstand zu ewiger gedechtnuß in Schrifften bringen mag. Wo nun ein solche herrliche Librey zu bawen / dem Architecto (wie obgesagt) in einē Werk fürsielt / soll er nach der Lehr Vitruuij solche der massen anrichten / daß ein solcher Saal / Kammer oder Gewelb / den Tag vñ Licht gerad von Orient oder Auffgang der Sonnen empfahe. Wo daß solche Librey vast groß seyn sol / mag man solche ordinieren in d gestalt einer Kirchen / nemlich mit einem Langhaus vñ zweyen abseiten mit Columnen vnderscheidē / aber in der Bibliotheca hat es ein andern verstand / nemlich daß die mitler Zellen vil schmeler seyn / weder die abseiten / daß die mitler Zell gibt in disem Baw allein ein Spaciergang auff vñ nider zugehen / von einem Sitz oder Pulpit zum andern. Die Fenster gestell sollē nach der ordnung also eyngetheilet werde / daß zwischen jedem Bogen oder öffnüg ein Pulpitum / vñ jeder seit desselbigē ein Sitz seyn / auff solchen Pulpiten pflegen die angeschmidten Bücher nach irer gebürliche Ordnung zu ligē. Dieweil auch solche Bücher allen schatz weit vbertreffen / ist vō nöten daß man sie nach alle fleiß beware. Darumb solche Bibliotheken nit meh: daß einen auffgang haben sollen / welcher vast wol verwaret vnd stark bevestiget seyn soll / wie dann Eisen Gitter vor den Fenstern auch von nöten seind / den Himmel mag man mit Welbbägen schliessen / oder

oder mit Gebelck ein starcken vesten Bogen darauff machen vnd vertäflen / damit weder Wasser / Rot oder ander vn sauberkeit auff die Bücher fallen möge. Dieweil aber Winters zeit in solchen Bibliotheken Frosts halben / wenig auß zurichten / wer wol von nöten / das oben vnd vnderhalb ein Camin oder Stuben ofen were / da man sich wermen / auch der feucht Luffte vnd dunnst / so den Büchern vast schädlich / getrocknet vnd temperiert werde. Der abtrag des Trauffs vnd Regen Wassers / sol auch der massen gericht seyn / als im nechst vorgehenden Buch angezeigt worden / das den Fenstern nichts vom tag oder liecht genommen werd / sonderlich Winters zeit in finstern Tagen / soll in mitte auch ein gemein Liecht hangen / davon ein jeder sein eigen Liecht anzünden möge. Solche Gemach oder grosse Säl mögen nicht allein zu Libreyen / sonder auch zu den Auditorijs der Vniuersiteten in solcher gestalt geordnet werden. Weiter schreibt Vitruuius / wie Ptolemeus den neun Musis ein Schawspil sampt dem Apollini zugericht habe. In der beschreibung dieses Judicij oder Brtheils / were auß der meynung Aristophanis nicht vnfüglich einzuführen der pracht vnd Pomp / so wir dieser zeit halten vnd brauchen in den Vniuersiteten / welche dem Spectackel der Musen vnd Apollinis wol verglichen werden möchten / allein daß in solchen orten / vnd sonderlich in Italia / viel mehr dann anderstwo dem Belt dann der Kunst nach getracht wirt. Dieweil nach solcher Welschen manier die Einctura Salde / seu Nizafrenata / sampt dem Caputij Barbarici / Gothili / in grosser eh: vnd würde seind / dann der Kunst wissenschaft oder erfahrung. Wer wolt sich solches vrtheils nicht behelffen / vnd der Walhen sprichwort / Nos accipimus pecuniam, & mittimus alios ad Germaniam / nicht bey ihm selber verlachen? Dieweil aber auch in diesen Landen solcher brauch zum theil engerissen / vnd sich villiche der Capputij Barbarici / wie die erzürneten Erab:ones / nicht wolten spotten lassen. Weiter was Vitruuius schreibt / wie die alten Römischen mechtigen Burger sich nicht geschempft haben / sonder der grossen mechtigen fleiß angelegt / der Architectur ein sonderlichen verstand zu haben / also das sie auch wunderbarliche Gebew selber angeben vnd gefährt haben / welches für war ein herlich lob vnd grosser rhum ist dieser Kunst / der billich ein jeden ermahnen vnd bewegen solt / sonderlichen fleiß an diese Kunst zu legen vnd anzuwendt. So wir mercken in was stand vnd wurden solche Kunst bey den altē mechtigen Römern gewesen ist / vnd wer für war diese Kunst den vermüglichen ein sonderliche kurzweilige scheryffung / d' Statt vnd Gemeinen nun ein ehliche / nuzliche / liebliche übung. Vom gewaltigen rhumreichen Gebew Mausoleo / haben wir d:oben fürslich gehandelt / von diesem Mausoleo schreibt Plinius am fünfften Capitel des 36 Buchs / wie solches in der weite sey gegen Mittag vnd gegen Mitnacht 63 Werckschuch / nach der seiten nicht so lang / aber gerings herumb 42 Schuch / vnd 23 Elen hoch / vndersezt mit 36 Columnen / welche der nammhafftig Scopas gehauwen hat / die so gegen Orient oder dem Auffgang stehn / aber die so gegen Mitnacht stehn Briaris / gegen Mittag Timotheus / vnd vnd gegen Nidergang Eochares / welches die vier fürnembsten vnd berhämptesten Meister gewesen / die solchem Gebew den nammen gemacht haben / wie Vitruuius schreibt / daß es vnder die sieben Spectackel der Welt gezelt worden ist / welche Wunderwerck vom Cassiodoro also in kurzem beschreiben werden. Dann er spricht / wie die alten schreiben / das vnder allen herlichen Gebewen der ganzen Welt / allein sieben herlicher Werck für Spectackel oder Wunderwerck gehalten worden seyen. Als für das Erst der herlich Tempel der Diana zu Epheso / Das köstlich Grab Mausoli / von welchem König Mausolo solches Grab Mausoleum genant worden / vnd der Ehrene Colossus der Sonnen zu Rhodis / das köstlich Bild Iouis Olympiaci / welches der berhämpt bildschnitzer Phidias von Helffenbein mit Gold geziert / gemacht hat. Das Haus Cyri der Medier König / welches der Kunstreich Memnon gemacht hat / vnd die fugen des Marmels mit Gold verbunden hat / Vnd der Babylonisch Thurn sampt der Rindmauren / welche die Königin Semyramis erbawen hat / mit gebranten Steinen / Schwebel vnd Bech / mit Eisen hart verflammert / vnd die hohen Pyramides in Egypten / die von der grossen höhe wegen / den Schatten in sich selber verluren / das er außserhalb des Wercks nicht zu vernemen



vernemen. Weiter gedenckt Vitruuius dieses ortes abermals der Zella Mariana / von welcher auch droben meldung beschehen ist am ersten Capitel dieses dritten Buchs. Dieser Tempel ist (wie ein Marmelsteinene Tafel oder Platten anzeigt / die zu Rom erfunden worden ist) in der gegend Via Flamminea genant / von dem Kriegsraub der Eymbriicum vnd Teutschen erbawen worden / vnd ist etwan gestanden an der gegend des Bergs in Rom den man zu der selben zeit Esquilinium genant hat / aber diser zeit Merulana für Mariana genant. Vom Tempel Honoris vnd Virtutis haben wir hievorin gesagt. Aber hie merck / das Augustinus schreibt / das keiner in diesem Tempel Honoris / das ist der Ehren hat mögen gehn / dann durch den durchgang des Tempels Virtutis / das ist der Tugend / dann ohne Tugend ist alle Eh: vnbillich. Also wölen wir hiemit diese kurze erklärang beschließen.

Von den Pavimenten oder Estrichen / wie solche schön vnd starck / oder werhafft / mancherley gestalt zu machen seyen.

Das Erst Capitel des Siebenden Buchs der Architecur Vitruuij.

**N**ach dem gemeinen obgesetzte Beschluß der Vorrede / wölen wir in diesem Capitel ein anfang nemen an der Pflasterung / welche der Polierung erster anfang ist / damit der langwirigkeit mit grosser fürsichtigkeit vorgebawen werde. Wo man nun auff ein ebne ein Esterich oder Pflaster legen wil / sol der Grund wol ersucht werden / ober ganz vnd gar / auch in die tieffe hincyn satt vnd vest seye / alsdann werde der Boden wol gecbnet vnd vergleicht / vnd mit der fütterung Statumen genant / der Rudus / das ist die materi des Esterichs vberzogen. Wo aber solches ort ganz vnd gar / oder zum theil erschüttet ist / sol es mit starcken Strepsen wol hart bevestigt werden. Aber auff den Hülßen boden so auff Gebälck ligen / sol man fleissig warnemen / ob nicht ein Natwren / die nicht gar in die höhe auffgeführt ist / vnder solchem Paviment erbawen sene / sonder viel mehr relaxiert vnd solcher Boden darauff schweben / dann wo solche dicke ist / vnd die Bretter schwinden wann sie dürr werden / oder sunst spalten oder zerflecken / so wirt doch in dem das solche struction gleich vest bleibt / der Estrich neben herab auff die linken vnd rechten seiten spält gewinnen. Weiter soll man auch in legung der Böden / fleissige achtung haben / das man nicht Bretter vom Baum Esculo / ein Eychen geschlecht / neben die Eychen Bretter lege / dann so die Eychen Bretter der nesse oder Feuchtigkeit empfinden / winden sie sich / vnd zerreißen auch also den Estrich. Wo aber die Bretter der Eschen oder Buchen geschlechts / so wir Esculum nennen / nicht vorhanden / vnd man auß mangel derselbigen die Eychen Bretter brauchē muß / ist von nöten obgemelten schaden zu fürkommen / das man sie desto dünner schneide / dann je schwächer sie seind am Holck / je stercker sie von den Neglen angezogen vnd vester gehalten werden. Darnach sollen an jedē ort am end der Balcken / zwen starcke Negel geschlagen werden / damit in keinen weg durch windung der Bretter / sich ein schrege begeben Dann von Gynnenbaum / Buchbaum / oder Farnen / mag die länge nit beständig

dig

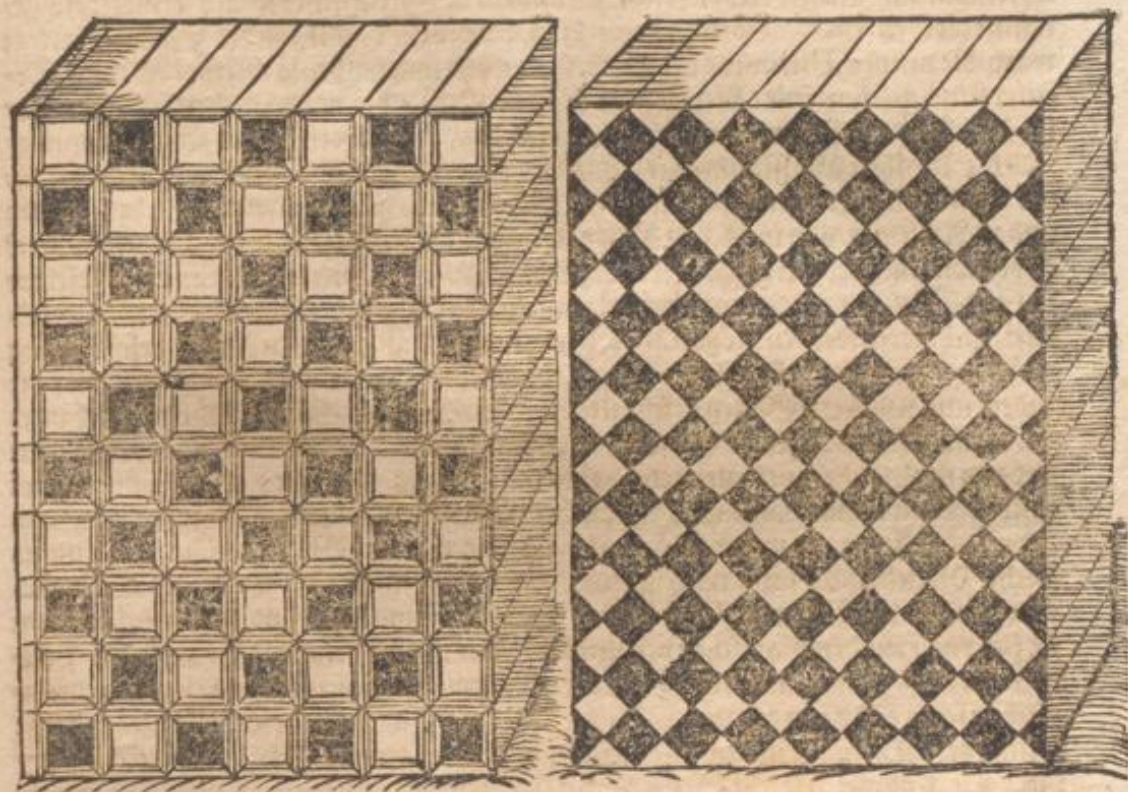
dig bleiben. So dann der Boden gelegt/vnderstrewet man Baldfahren-  
 kraut/wo man es habe mag/wo nit/mag man Stroh an die statt brau-  
 chen/damit das Holzwerck nit beschediget werde/ alsdann soll man es  
 mit Steinen auß/die nit kleiner seind/dann das sie ein Hand innerhalb  
 bedecken/wann solche Steinlin hinein geschüttet/vnd du den Gusz des  
 Estrichs von frisch gestosnen Steine machen wilt/so nim zu dreyen theil  
 len solcher gestosne Stein/ein theil Kalks/wo aber der Gusz von altem  
 gerör gemacht wirt/so nim fünff theil zu zweyen theil Kalks/darnach  
 geusz solchen Estrich/nach dem solt du viel Personen haben/die solchen  
 Estrich od Gusz wol arbeiten mit stämpfflen/damit er allenthalben wol  
 außgefüllt werde/also das solcher Gusz zum wenigsten wol vermischet  
 vnd angetrieben/auff die 9. Zoll eines Berckschuchs dick sey/alsdan wer-  
 de ihm erst ein haut geben von zerstosnen Scherben/also vermischet/das  
 man zu einẽ theil drey theil Kalks neme/damit solch Pauiment nit dün-  
 ner sey/auffs aller geringst/dann sechs zwerch Finger breit/darauff lege  
 man schöne geschnittene oder gevierte Pflasterstein/wann solches Pa-  
 uiment auch gelegt ist/sol man die Fugen wol abschleiffen/das kein höhe  
 gespürt werd zwischen den Fugen/welche gerad nach der Pflach wag ge-  
 legt werdẽ sollen/was gestalt die seyn/dreyecket/vierecket/oder anderer ge-  
 stalt:wirt dann solch Pauiment von breiten Quadern gelegt/sollen sie  
 mit ihren ecken alle in gleiche winkel gericht seyn/damit in den Fugẽ kein  
 eck für den andern fůrgang/dann wo solche eck nicht alle gleich seind/  
 mag solch Pflaster nit eben geschliffen werden. Weiter sol man die Testa-  
 cea/Spicata/Tiburtina/das seind frembde gebachen Pflastersteinlein/  
 vorhin mit fleiß wol ersuchen/das sie nicht grüblecht oder schlimm vnd  
 krumb seyen/sonder ganz eben vnd nach dem Richtscheidt abgeschlif-  
 fen. Wann solche Pflasterstein abgeschliffen vnd wol poliert vnd glen-  
 zig gemacht seind/sol man gestosnen Marmel darauff rein syben/dann  
 darnach mit Kalk vnd Sand die fugen wol außfüllen. Aber wo sol-  
 che Pauiment vnder dem freyen Himmel seind/muß man gar grossen fleiß  
 darzu brauchen/dann der Boden/darauff solchs Pflaster ligt/windet vñ  
 der zeucht sich/schrindet auff/geschwilt auff/darvon dann solches Pflas-  
 ter vnd Estrich darunder zerreißen/so werdẽ auch solche Pauiment von  
 frost vnd keltẽ der massen beschedigt/das sie nit ganz bleiben mögen. Wo  
 es aber die gelegenheit erfordert/das man solche Pflaster machen müste/  
 sol man ihm also thun. Wenn der Bodẽ gelegt ist/sol man mit Brettern  
 noch ein andern Boden nach der zwerch auff den selbigen legẽ/alsdann  
 mit starcken Eysenen Neglen angenaglet/das man ein dopplen Boden  
 habe/darnach neme man frisch zerstosne Stein/vnd vermisch darunder  
 ein drittheil zerstosner Hasenscherbẽ/nachmals werde des Kalks zwey  
 theil auff fünff darunder cyngerüret/wo dann der Boden oberstrewet  
 ist/so geusz darauff vnd fülls mit Steinlein auß/auffs sattest vnd aller-  
 best zusammen gedrengt/das es zum wenigsten in der höhe eins halben  
 Berckschuchs seye/wo du dann die Schwarten/wie obgesagt/darauff  
 überziehst/magstu ein Pauiment darauff legẽ von gehawenẽ Steinen/

die auff zwey zwerch Finger dick seind / wo solches Pauiment wol abge-  
schliffen wirt / mag es ein lange zeit ohn fehl vnd mangel bleiben. Da-  
mit aber die Bretter vnd Holzwerck solches Pflasters oder Pauiments  
Winters zeit von feuchte vnd keltedester sicher seyen / sol man sie jährlich  
vorm Winter mit Delhesen wol oeltrocken oder beschmiren / dann also  
wirt es vor dem frost beschirmt / damit der selbig nicht so leichtlich hi-  
neyn dringen möge. Wo man aber solchs Pauiment noch mit gröss-  
serm fleiß versorgen wolte / sol man Zwenschüchige Ziegelstein nehmen /  
vnd in einander verbinden auff den grossen Estrich gelegt / diese Stein  
sollen eben auff allen seiten Rinlein haben Fingers dick / die sol man in  
der zusammenordnung solchs Pauiments mit Kalk der mit Del abge-  
rürt ist / aufffüllen : dann wo die fugen mit solcher materi wol verstrichē  
werden / verherttet sie darinn / vnd mag der Regen oder das Wasser nicht  
wol hindurch dringen / darnach sol der Schwarten auff diese Böden ge-  
legt werden / mit Stempfflen wol geschlagen / daranff mag man das  
Pauiment legen von gevierdten Steinen oder obgemelten Spica Tes-  
tacea / vnd die Fastigia oder Nebenseiten versorgt / wie obgesagt ist /  
dann wo man sich auff solche weiß versorgen wirt mögen sie nicht leicht-  
lich schaden empfangen.

Commentaria oder Auflegung vnd erklärang  
des Ersten Cap. des Siebenden Buchs der Ar-  
chitectur Vitruuij.

**I**n dem letzten beschluß nechst vorgesetzter Vorred / zeigt Vitruuius an  
sein fürgenommene Ordnung dieses Siebenden Buchs / nemlich wie er  
hierinn handeln vnd beschreiben wil / von der polierung / das ist der Zi-  
erung / der Wänd / Böden / vnden vnd oben in mancherley gestalt / des  
halben dieses Capitel von ihm gesetzt zu einer vnderrichtung / wie man nicht allein  
schöne / sonder auch beständige Estrich vnd Pauiment machen sol / welche er die Ru-  
deation nennet / das ist die vergießung des Bodens vnd Schwarten / darauff man  
mancherley Pauiment legen mag / in Gemachen oder Eyngebewen der Wohnun-  
gen / oder auch vnder freyem Himmel / als man zu den Altanen in die Hoffplätz o-  
der vmbgāng der Gärten brauchen mag. Vnd ist dieses Capitel verständlich gnug  
verteutschet / derhalben wir allein den verstande Vitruuij / wo er etwas dunkel ist /  
in kürze erklären wollen / Vnd so er spricht / daß man die Bretter so er Esculum nen-  
net / nicht zu den Eychen Brettern legen sol / dasselbig beschreibet der nammhafftig Rö-  
mer Palladius also am 9 Cap. des Ersten Buchs / nemlich daß man die Eychen Bret-  
ter zu den selbigen so von dem Holz Esculi geschnitten nicht legen sol / der vrsach halb /  
so das Eychen Holz die nesse emtpfindet / windet vnd krümmet es sich hernach / vnd  
zerreißet das Pauiment / aber die Bretter vom Holz Esculi bleiben vnverfert vnd be-  
schädigen das Pauiment nicht. Wo man aber diese Bretter nit haben mag / sollen die  
Eychen desto dünner geschnitten werden / vnd leg man zwey Böden auff einander /  
den einen nach der länge / den andern vberzwerch / vnd nagle sie mit starcken Eysenen  
Nageln an allen orten hart vnd wol auff / solches stümet mit Vitruuij meynung wol zu /  
was aber Esculus sey / soltu drobē suchen / da wir die Natur vnd eygenschaftt alles Zim-  
merholzes / kürzlich vnd ordenlich tractiert haben. Palladius schreibet auch / wo man  
ein Boden mit Farrenkraut wol vberstrew / oder mit Stroe bedeck / ehe man den Estrich  
gieß / das sol die Bretter lang vngeschädiget bewaren. In dieser Landt art brauchet  
man Sandt zum Boden des Estrichs an viel orten. Der dicke halben des Pauiments  
zum

Figur der form vnd gestalt mancherley eynschliessung  
der Quaderstein zum Pflastern.



zum Estrich/ zweyfflen etlich/ vnd vermeynen/ das solcher nach einer Vnsen/ das wir  
ein Zoll rechnen/ viel zu dick seye: vnd dem Gebew oberlastig vnd ist wol wahr: / wo a-  
ber die Gubelmauren stark/ vnd der Boden mit dicken Brethern gelegt/ ist solche dicke  
am besten/ dann die Bretter vom last auch gehalten werden/ das sie sich nicht wol win-  
den/ vnd solchen Esterich vnd Pauiment zerreiben mögen. Wo auch solche Esterich  
gelegt werden an orten da man vor Wasser nicht sicher seyn mag/ sol man ihn ein we-  
nig halden. Merck auch/ das es gefahlich were/ ein solchen Esterich auff ein Gewelb  
zu legen/ dann wo er also hart geklopffet oder geschlagen werden solte/ wie Vitruuius  
anzeigt/ möchte das Gewelb zerreißen/ dann die Schloßstein zertrennen sich in Ge-  
welben von viel boldern. An diesem ort nacet Vitruuius im Latein die Schwarzdt/ das  
ist die obere starke Haut/ so auff den gegossene vñ wol geschlagene Estrich gossen wirt/  
den Nucleum/ vnd wil/ das solcher von rein gestossenen Haffner Scherben gemache  
werden sol/ welche viel hefftiger trucknen dann der Sand/ wo auch weiter auff solchen  
letsten guß anders vom Pauiment nicht gelegt wurde/ bleibt er doch hart/ vñnd wirt  
von vielem brauch schön glansig/ ist an vielen orten im brauch/ vnd wirt auch ein ver-  
gofner Esterich genannt/ solchen Estrich mag man abschleiffen/ das er schön vñ glanz-  
het wirt/ sonderlich wie in Italia der brauch ist/ bindet man ein Stein der hierzu vast  
dienßlich ist/ bey ihnen la Vieso genannt/ an zwey Stecken/ den ziehen zwey auff sol-  
chem Esterich auff vñnd nider/ wie man an einer Züßer sägen zeucht/ oder man macht  
ein starke Stangen daran/ das ihn einer allein auff solchem Esterich auff vñnd nider  
schleiffen mag. Diese Materi in solcher Proportion vermischet/ dienet auch an statt  
eins Rüt/ die zerbrochene Quaderstein in Spalten oder Rissen damit zuvergiesen/  
dieser Esterich steubt gang nicht/ vnd ist alle zeit kühl/ vnd ist auch ein solcher gegofner  
Estrich vber die maß ein nüsslich ding auff die Kornkästen/ deßgleichen auch in die Kel-  
ler/ wie in Italia insonderheit der brauch ist/ da gar kleine Weinfasß stehn/ dann wo ein

N iij      Saß

wol abge-  
en. Das  
uiments  
sie jährlich  
dann also  
chtlich hi-  
mit grö-  
nehmen/  
ese Stein  
ol man in  
Del abge-  
verstrichē  
asser nicht  
Böden ge-  
man das  
Spica Te-  
gesagt ist/  
ichte leicht

ung

Vitruuius an-  
entlich wie er  
ist der Zie-  
gestalt/ der  
nicht allein  
er die Kus-  
dar auff man  
r Wohnun-  
Hoffplätz  
ndlich gnug  
s dunckel ist/  
sculum nen-  
hafftig Kö-  
nchen Bret-  
vrsach halb/  
ernach/ vñnd  
rsert/ vñnd be-  
ag/ sollen die  
uff einander/  
en Eysenen  
nung wol zu-  
fft alles zim-  
ach/ wo man  
n den Estrich  
t art brauche  
Pauiments  
zum

Saß außlaufft / kan man diesen Esterich richten / das aller Wein in ein darzu bereite Gruben fliesse / vnd wider zusamen gebracht werden mag. Vitruuius meldet auch weiter dieses orts mancherley manier der Pflaster. Darumb merck / daß in der erste solche Pauiment gemalet gewesen seind / aber hernach hat man an statt des Gemehls Steindarauff gelegt / davon solche Pauiment in Griechischer sprach Lithostrata genannt worden seind. Von den gevierden Steinlein damit solcher Estrich vberlegt ward / die nennet Vitruuius der gewürffleten vierung halben Tesseras. Aber die Scetilia seind geschnittene Bletter von Marmelstein / die von mancherley farben gar schön zusamen gesetzt wurden / daher wir solches Werk verschroten Werk nennen / vnd die Walhen Mussium oder Mussiert / aber solcher vnd anderer dergleichen schöner Pauiment werden in Italia allenthalben gugsam geseh / fürnemlich aber in Rom vnd zu Rauenna / vnd in Sanct Mary Kirchen zu Venedig. Aber von solchem Werk haben wir auch droben gehandelt in bezeichnung der Mawren / so wir auch Verschroten vnd Mussiert / vnd Opus reticulatum genannt haben. Wie die Stein zu Brettern geschnitten werden mögen / ist droben zum theil angezeigt in kurzer beschreibung der Natur vnd engenschafft der Stein / dann etliche mit Eysen / etliche mit Bleyen / andere mit Rißffern Sägen geschnitten werden / vnd mit Wasser sand oder Schmergel / wann solche wol geschliffen seind / gibt man sñen ein Polizen mit Trippel / so man sie dann noch liechter vnd glenseter haben wil / mag man sie mit einem Nusf Kern wol bestreichen / wie man dann auch mit solchem öl den grossen Estrich schmiren mag nach der abschleiffung / damit er schön vnd glantzig werde. Weiter nennet Vitruuius solche Pletlein ihrer form nach mit mancherley nammen / als Tesseras / Scutulas vnd Fauos / die Tesseras als die Würffel gevierdt seind / die runden Scutulas / dann sie sich einer runden Lartschen vergleichen. Aber Fauos nennet Vitruuius die Pletlein von sechs ecken / dann die löchlein der Honigwaben Fauoi genannt / haben gemeiniglich sechs eck / dann die Yme hat sechs Fuß / doch haben solche löchlein nicht allezeit gleiche gestalt / sonder wirt auch etwan rund / etwan gevierdt / etwan veilecket gefunden. Doch ob gleich solche Stein rund / lang / gevierdt / oder von vielen ecken gemacht werden / ist doch insonderheit von nöten / wie Vitruuius auch gnugsam meldet / daß man die eck der massen schleiffe / vnd gerad auff einander richte / daß man die fugen nicht wol mercken mög / vnd fürwar so wir der rechten alten Antiquischen Gebewen warnehmen / befinden wir / daß solche fugen also gerad auff einander gerichtet seind / als het man ein Fädenlein darüber gezogen / welcher fleiß bey vnsern Mawren nicht gespürt wirt. Wo es sich aber also zutrüge / daß man solche Pauiment oder Pflaster vnder dem freyen offenen Himmel legen wolt / da solche vom Regen / Vngewitter / Frost vnd Kette / beschedigt werden mögen / als in schönen Hoffplätzen / oder dergleichen / die Gäng in Lustgärten zu pflastern / erfordert es / wie Vitruuius meldet / ein andere geschicklichkeit / nemlich daß man Kennel in Steinhawe / welche sich gegen einander gerad treffen / aber solche fugen möchten viel baß vnd geheber in einander geschlossen werden nach Antiquischer manier / als wir droben von den Stafflen der Theatren gesagt haben.

Damit aber das Wasser nicht hindurch gehe in solchen fugen / lernet Vitruuius die selbigen vergießen mit einem gemeinen Steinküt / nemlich mit gemeinem Kalck vnd Delheffen zusamen vermischet / so man aber solchen Küt noch stercker vnd krefftiger haben wil / muß man noch viel andere stück mehr / als rein gestossen Glas / Marmelstein oder Sinterstein / Eysenfeylet mit dem Kalck vermischet / der mit Hefen von Baumöl / Leinöl / Nusöl / oder solchen Oelen vermischet / oder mit Firnis abgelescht vnd zu einem Brey angerüret sey / darnach die andern Stück alle wol in einander vermischet oder incorporiert / gibt ein fürtrefflich gut Steinküt welchs das Wasser vast krefftig haltet. Daß aber Vitruuius wil / daß man ein solches Pflaster alle Jahr mit Delheffen öltrencken sol / wer ein mühsame arbeit die nicht von nöten / darumb wölln wir dir ein bessere vnderichtung geben / wie du ein Stein recht öltrencken magst / daß ihm das Wasser oder Wetter kein schaden bringen möge. Solches aber muß Summers zeit geschehen / wann die Sonn am aller hizigsten vnd krefftigsten scheint.

scheinet. So nimm Wachß / Terpentín / vnd ein wenig Büllhars / diese Stück zerlaß in einem Eysenen Tigel wol / vnd machs siedend heiß / so daß der Stein von der Sonnen auch wol erhitzt ist / so trencke ihn wol darmit so viel er solches schlucken mag / so bekompt er ein schönen glanz vnd sonderliche Politz wie ein Spiegel. In solcher gestalt magstu auch öltrencken alles das was von Haffner Erden gemacht ist / damit es nicht durchschlahe / wann es nicht verglasert ist / vnd ist diese öltrenckung vast nus den steinernen Tischplatten / Wassertrögen / vnd denen Steinen so man in Gärten auffricht mit mancherley Sonnenzeiger / vnd alles was man am Wetter / Wind / Frost vnd Kelee vnverseht haben wil. Weiter gedencet Vitruuius auch vnder andern Pavimenten der Pflasterung die er Spicatam Testaceam nennet / darvon auch Plinius schreibt am 25 Capitel des 36 Buchs / solche Pflaster pflegt man zu machen von gebachnen Steinen auff die schmelere seit auffgericht / vnd mit ihren fugen in einander gerichtet anzuschawen / wie die Berß oder ordnung der ehren / in Italia nennet man solchs Pflaster den Fischgrabt / zu Rom werden solcher Paviment die vast alt vnd von den Antiquiteten kommen gesehen / von kleinen gebachnen Steinlein Fingers dick / dreier Finger breit / vnd sechs Finger lang / desgleichen findet man auch die Fingers dick / zweyer Finger breit / vnd vier Finger breit lang seind. Aber die verbinding solcher Stein wirt also geordnet / wie diese folgende Figur anzeigt.

Augenscheinlich Exempel der Verbindung oder zusammenfügung der kleinen gebachnen Steinlein zu einem Paviment / nach Antiquischer Römischer manier.



Die Steinlein nennet Vitruuius Tiburtina von der Gegend da solche Steinlein in der ersten gemacht worden seind / von sonderlicher darzu vast bequemer Erden. Dann ob wol allerhandt Erden in jeder Gegne gefunden werden mag / so hat doch jede vor der andern ein vndercheid / als wir dieser zeit beyder Haffner Geschirz an allen orten mercken / wiewol mit Kunst vnd fleiß solche Erden etwas vermischet werden. Dann die Erden darvon die schönen gemahlte Krüg vnd allerhand künstlich Geschirz gemacht werden / ist erstlich zu Damasco erfunden / darumb man solche Geschirz Damascenisch Geschirz genennet hat / aber bald an viel orten in Rom auch erfunden worden / desgleichen in Hispania / vnd auch jetzund zu lezt in Teutschem Landt / aber doch werden sie an einem ort viel schöner / besser vnd sauberer gearbeitet / dann am andern.

Von bereitung des Kalcks zu der Weißgung vnd  
Dünchen der Gemewr.

Das ij. Cap. des vij. Buchs der Architectur Vitruuij.

**S**o wir in nechst vorgehendem Capitel gnugsame vnder-  
richtung gesetzt haben der Pflasterung / Paviment vnd  
Esterich / erfordert dieses Siebenden Buchs fürgenom-  
mene Ordnung auch weiter von dem Bewerffen / Dün-  
chen vnd Anstreichen der Mawren zu reden. Solches a-  
ber füglich zu wegen zu bringen / sol man den Kalck vorhin ein gute zeit  
im Wasser sich erbeizen lassen / damit wo ein knollen Kalck im Ofen nit  
gnug gebrannt were / in solcher langer erbeizung von der Hitz gebrennet  
wurde / damit solcher in gleicher gestalt wie andere zu brauchen were.  
Dann wo der Kalck nicht gnugsamlich vnd ganz wol erbeizet / sonder  
frisch genommen wurde / vnd man die Mawren mit anstreicht / seind  
Steinlein darunder die geben bläßlein / aber solche nicht wol gebrante  
stücklein zerfließen auch in der langsamen Wässerung oder erbeizung  
solches Kalcks / wo sie aber in das Werck schnell gebraucht werden / ver-  
derben sie die ganze Weiße / vnd zerstören die Politz. So du aber wissen  
wilt auffß aller gewißest / ob solcher Kalck gnug erbeizt sey / so laß in wol  
ertrucknen / darnach hack mit einẽ Schreiner Benhel hinein / wo du daß  
kein Steinlein darinn vernimst uit dem Eysen / ist ein zeichen daß sol-  
cher Kalck gnugsam gebeizt sene / wo er sich auch von dem Eysen trucken  
abschelet / gibt ein zeichen daß er mager vnd dürr sey / vnd vast durstig : so  
er aber feißt ist vnd gnugsam erbeizet / so ist er schleimig vnd zehe / vnd  
bleibt am Eysen kleben / alsdann sol man mit gerüst vorhandẽ seyn / vnd  
die Gewelb darmit für das erst weißgen / es were dann sach daß solcher  
ober Boden von Holzwerck were.

Auslegung des ij. Cap. des vij. Buchs  
Vitruuij.

**S**oweil diese manier der bereitung des Kalcks nicht allein in Welschen /  
sonder auch an viel orten Teutschlands noch heutigs tags bey erfahnen  
Dünchern im brauch / ist dieses Capitel Vitruuij jederman verständig  
gnug / daß je länger solcher Kalck erbeizet wirt / je besser vnd nützer er ist zu  
der Weiße / dann von solchem langen Wässern oder erbeizen wirt er vast  
milt vñ geschlacht / vnd bleibt alles das so man darmit weißget / bestendig / wie daß Vi-  
truius selbst gnugsam bezeugt / derhalben auch von etlichen solcher erbeizter Kalck  
nicht allein zum weißgen / sonder auch zum andern Gemewr für nützlich geachtet wirt.  
Doch müssen wir zu einem beschluß dieses Capitel ein sonderlich Wunderwerck von  
dem Kalck setzen: Nemlich / so man ihn in ein Butte oder Wannen thut / ein Meß vol /  
vnd ein Meß vol Wassere darauff geuffet / schlickt er das Wasser nicht in sich / sonder  
verzeret es / daß es im dampff hinweg geht / deßgleichen so du auch ein Meß Sands  
darzu thust / wirt er dem selbigen also vergleicht / so mans zu leßt misset / daß vonden  
dreyen Messen / ein Meß Kalcks / ein Meß Sands / ein Meß Wasser / gar mit einan-  
der nicht mehr dann ein Meß Zeugs gefunden wirt. Wiewol solchs im Brot auch ge-  
funden

funden wirt/dann so du das Mel wigest / darnach ein Teig darauß machest / vnd im Ofen wol bachen laßest/was drüber am Gewicht gefunden wirt / vmb so viel ist es nit gnug gebachen/aber was es leichter / das ist verbrannt / kompts in rechtem Gewicht/ so ist recht gebachen. Also wirt zu beyden theilen das Wasser von der Hiz im Dampff hinweg getriben. Auffß leest dieses Capitels nennet Vitruuius in gemein alle Gewelb Cameras/aber solche Gewelb haben mancherley vnder scheid nach der Ordnung der Gewelbbögen / welche vnder scheidung alle ihre eigne nammen haben/als Fornix/ das ist ein Schwibbogen/ Testudo ist ein Creuzgewelb / doch von Hemispheria vnder scheiden/welches ganz rund ist/so seind etliche Gewelb von vielen Bögen geschlossen / so mag man auch mancherley Welbböglein machen / die solcher ganzer Gewelb allein ein angehörig theil seind. Der Gewelb haben wir droben gedacht / so wollen wir sie in folgendem Capitel auch mit ihren Figuren anzeigen.

Von mancherley form vnd gestalt der Gewelb/ mit gnugsamer vnder richtung des Dünchens vnd bekleidung der Mawren.

Das III. Cap. des VII. Buchs der Architectur.

**D** Gewelb vorhanden seind / hat es viel ein andere meinung/dann man sol ihm also thun: Man füge die Bretter wol geschlicht zusammen/doch nit weiter spacij dann zwen Schuch breit/solche Bretter sollē aber fürnemlich Cypressen seyn / darumb daß die Dannen Bretter von Bäumen vnd Holz wespen bald zerstoehen werden/vnd nit langwirig sind/wann nun solche Bretter nach d form der ründe distribuiert sind/vnd mit hülßen Leisten wol verleistet / sollen sie an das Gebeck vast hart mit guten starcken Neglen angehefftet werden. Es sollen aber die Leisten von solchē Holz gemacht werden / welches nicht leichtlich von Holzwürmen / oder von der nesse/ noch dem alter schaden nimpt / als nemlich von Burbaum / Wacholterholz/ Delbaumenholz/ Cypressen vnd der gleichen/ außgenommen das Eychenholz/welches von seinem winden vnd schwinden die Geber/dahin mans braucht/zereisset. So das Bretwerck solcher Gewelb verfertigt/ sol man gedrehte Seil von Hispanischen Pfirmen gemacht/oder von Griechischem rohr brauchē zum bindē / oberhalb auff solchs Gewelb sol man Kalk vnd Sand angerüret zū offtern mal anwerffen/damit wo ein Regen oder Dachtrauff darauff fiele / daß solche beschirmt seyen. Wo aber des Griechischen rohrs nicht gnug zube kommen/ oder nit vorhanden were/mag man des gemeinen rohrs / welches in stillen Bassern wechsset / nemmen darnach die Pfirmenseil oder andre Henffene Strick nemmen / vnd nach gebürlicher länge vnd in bequemer dicke rechtmessig verbinden / doch daß zwischen jedem knoden nicht weiter dann zwen Schuch spacium sey / vnd sollen diese Strick wie obgesagt/an die Bretter gehefftet / vnd mit hülßenen Zwecken bevestigt werden/darnach thu ih in in aller gestalt wie auch droben angezeit ist. Wann nū solche Gewelb bereit vñ also verstrickt vnd gesüttert seind/ sol der vnderst theil gedünchet werden / alsdann mit dem Mörter besworffen/dennach mit Kreyden oder Marmel poliert. Wann solcher gewelbter

vnd

ne vnder  
ment vnd  
ürgenom  
n / Dün  
Solches a  
t gute zeit  
n Ofen mit  
gebrennet  
chen were.

et / sonder  
leicht/seind  
l gebraute  
er beizung  
rden / ver  
ber wissen  
laß in wol  
wo du dan  
en daß sol  
sen trucken  
durstig: so  
z zehē vnd  
seyn / vnd  
daß solcher

Welschen/  
er erfahren  
n verständig  
niser er ist zu  
n wirt er vast  
wie daß die  
eigster Kalk  
achtet wirt.  
erwerck von  
in Weß vol  
n sich/sonder  
Weß Sands  
ar mit einans  
Brot auch ge  
funden



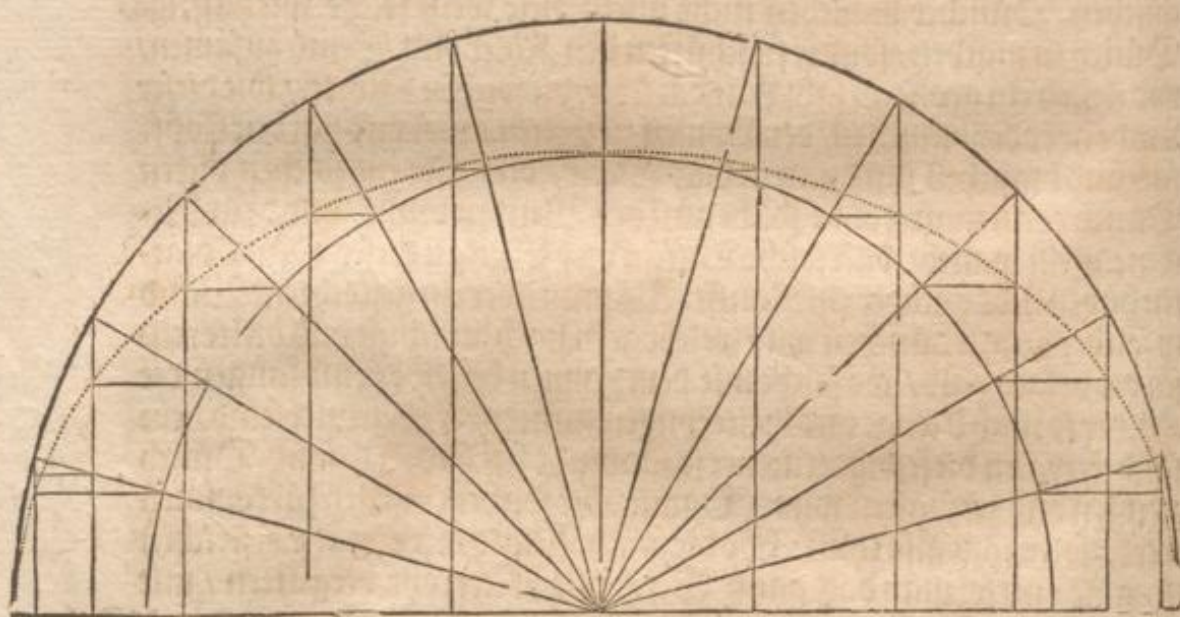
welbter Himel also poliert ist / sol die Corona vnderhalb herum darumb  
 der vnderzogen werden / vnd solche muß man vast dünn vnd subtil ma-  
 chen/dann wo sie zu groß/fallen sie ab vnd schrindē von der schwere/ vnd  
 mögen sich nicht erhalten. Hierzu sol man kein Gips brauchen/ sonder  
 gleichlich mit einem Marmel überziehen/damit man nicht in einem mal  
 solche Bezüg des Wercks füglich vnd zugleich trucknen möchte. Hierinn  
 sol man auch verhüten die manier der Alten/ bey welchen solche Gewelb  
 der fläche halben den Coronen zu hart auffgelegen/das solches nicht we-  
 nig gefährlich. Dieser Coronen seind etlich glat/aber etlich künstlich ge-  
 graben oder außgehawen/dann in den Gemachen da Feuer angelegt/oder  
 der viel Kerzen anzündet werden sollen / ist besser das man in solche Co-  
 ronē nichts schneide/oder hawe/sonder sauber oder glat lasse/ damit sol-  
 che desto basz geseubert werden mögen. Aber in Sommergemachen vnd  
 Eredren/da weder Rauch noch Staub vorhanden/sol man solche hawē  
 vnd außgraben/dann was von solchem Werck auff aller schönest weiß  
 ist/das empfahet von der hohen Farben wegen/auch von andern Boh-  
 nungē vnd Heusern/vnd nicht allein den selbigen/ da solche Werck seind/  
 den Rauch(also gar vnleidlich ist diese hohe Farb). So die Coronen vol-  
 lendet seind/sollen die Bände auch gefüttert vnd gedünchet werdē/ nach  
 welchem dünchen man hernach mit Mörter bewerffen sol vund ebenen/  
 das die länge nach der Regel vnd Lini / die höhe nach der Plechwag / die  
 dicke nach dem Winkelmaß gerichtet seyen/dann wo der Dünch in sol-  
 cher gestalt in ein gerechte maß gebracht wirt / mag man auch Gemähl  
 darauff brauchen. Wann er ein mal trucknet/ sol er zum andn vnd drit-  
 ten mal überzogen werden/ dann je besser vnd stercker der Grund der be-  
 werffung ist mit dem Mörtel/ je langwiriger vnd stercker solcher Dünch  
 weret. Wann solche Wand mit der ersten fütterung mit dem Gyps nit  
 weniger dann zu dreyen malen überzogen worden ist/sol man mit Mar-  
 mel solche ganz wol ebenen/vnder den Mörter enngerürt / das er in sol-  
 cher dicke werde/das er an Kellen sich nicht anhencke/ sonder wo man sie  
 heraus zeucht/ganz rein seye/ wo solcher überzug trucken ist/ werde noch  
 ein reiner vnd zum dritten mal noch ein reinerer darauff zogen / also sollē  
 drey Überzüg von Mörtel/vnd drey von Marmelstein geschehen/damit  
 solcher Dünch hart vnd wol bevestiget werde/ nicht reissen / schrinden o-  
 der schaden empfahen möge/sonder wo solcher Dünch ein guten Grund  
 hat / von erst hart krefftig vnd wol angelegt / darnach mit dem Marmel  
 schön geweißget vund abgeglettet / alsdann auff aller lezt mit Farben vnd  
 Polis überzogen/das gibt über die maß ein schönen glanz. So man a-  
 ber die Farben anlegt auff den nassen Dünch/mag sie nicht bald verblei-  
 chen/sonder bleibt ein lange zeit bestendig. Dann der Kalk im Kalkof-  
 fen auff aller hitzigst außgebrannt vnd vertrucknet / ist durstig / was er  
 dann also in sich schlucket / das lezt er nicht leichtlich von sich / wann er  
 dann solchs in sich gesoffen / vnd darmit ertrucknet vnd erhartet / behelt  
 er es wie sein eigne angeborne Farb. Darumb solche Dünch die auß  
 rechtem grund gemacht seind/von alter nicht vngestalt werden/wo man  
 sie

sie auch gleich abwischet oder abkehret/lassen sie die Farben nicht/es were dann sach daß man solche Farben mit keinem fleiß/ vnd auff den vertruckneten Dünch angelegt hette. Wo aber solchen nach diser obgeschriebenen vnderrichtung gemacht werden/ bleibe sie vast starck/ vñ schönglantzig/ vnd behalten ire Farben zu viel jahre. Wo man aber solchen Dünch nur ein mal anwerffen wolte/ vñnd solches vast dünne mit Zeug oder Mörter/ vnd gerad darauff mit einem gepolierten vndermischtem Marmel vnderziehen/ mag solches der dünne halben kein bestand haben/ reisset gar bald/ vnd mag kein glantz geben/ seiner schwachheit halben die Politz nicht erleiden. Dann gleicher gestalt wie ein Spiegel/ der von einem dünnen Bletlein geschlagen ist/ ein vnkrefftigen blinden vngewissen glantz gibt/ aber so er in zimlicher bequemer dicke gemacht ist/ durch sein stercke sich krefftiglich vnd hart polieren lasset/ dardurch er ein hellen glantz bekommet/ ein gewisse Bildtmuß anzuzeigen. Also sol auch von dem Dünch verstanden werde/ dann wo solcher zu dünne vnd schwach/ fallen sie nicht allein bald ab/ sonder verlieren auch bald ihren glantz. Welche aber ein satten Grund haben von Marmel/ vnd wol beworffen/ die bekommen ein bequeme dicke/ vñnd wo solche die Politz starck empfangen/ sind sie nicht allein schön/ hell vnd glantzig/ sonder die Menschlich bildtmuß erscheinet im Marmel wie in einem Spiegel. Aber die Griechischen Düncher brauchen nicht allein diese weiß solche werhafftige Dünch zu machen/ sonder sie schütten den Kalk vnd Sand zusammen/ vnd stellen ein grosse anzahl Leut darüber/ die solchen Mörter/ wie dieser Landt art oder brauch ist/ den Leymen zu treten/ wol vnd hart zu klopfen/ vnd brauchen ihn dann in das Berck/ das gibt ein solchen dicken Dünch/ daß man etwan solche auß den Benden bricht/ vñnd für Rechencaffeln braucht/ dan solche Caffeln vnd Spiegel dieser Dünchplatten haben nebe vmbher ein Kanfft. Wo man aber ein geflochtene Wand in soleher gestalt dünchen wil/ welche gern nach der länge vnd breite reissen der vrsach halb/ wo solche mit dem Leymen bekleibt/ empfangen die Hölzer so nach d'länge vnd breite eynge-spannet oder verzeunet sind/ ein feuchte/wann die selbige trucknet so schwindet sie/ davon d' ganz Dünch zerissen vnd zerpalten wirt. Damit aber solehem vnrathe fürkommen werde/ soltu ihm also thun: So die ganz Wand mit Leymen bestrichen ist/ alsdann sol man das ganz Berck mit Meerrohr vergittern/ mit Eysen Neglen starck angenaglet/ darnach sol mans abermais mit Leymen wol verkleiben/ dann so das erst Rhor nach der zwerch genagelt/ sol man andere jekund drauff nach der lénge naglen/ vnd dann erst wie obgemelt/ den Mörtel anwerffen/ vnd darnach mit dem Marmel vberziehen/ vnd also dünchen/ wie droben angezeigt ist/ dann solche geschreckte beffung der Meerrohr gibt diesem Dünch ein stercke/ daß er ein lange zeit halten vnd bestendig bleiben mag/ daß er nicht reisset.

Auflegung

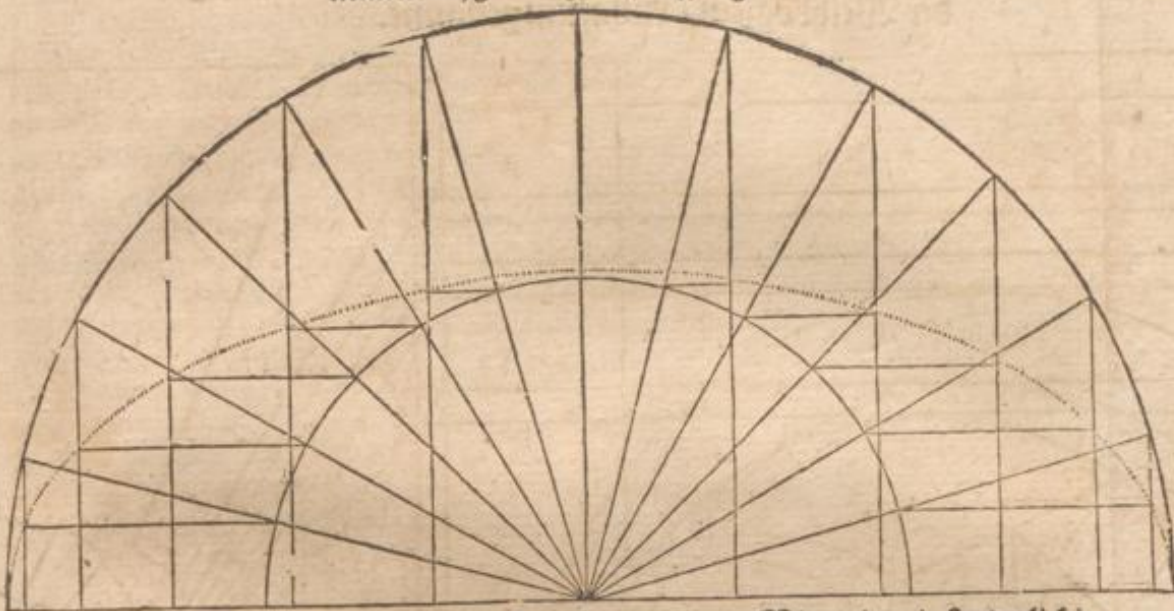
**A**uff den Beschluß des nechst vorgehndt Capitel/ da Vitruuius schreibt/ wie solche Gemach kein platten Himmel haben / sollen sie bey zeit / wann der Kalck gnugsam zu der Dünch vnd Weiße erbeyset sey / wo solche Gemach ein gewelbten Himmel haben sollen / sie mit allem zeug vnd gerüst schicken vnd fertigen / wie aber solcher sachen weiter zu thun / lernet er in diesem Capitel. Aber eh dann wir solchen Text weiter erklären/ Solte erstlich merckē/ daß von Vitruuius alle Gewelb was nicht flache Himmel seind / mit gemeinem namen Cameras genannt werden/ vom wörtlein Camuro/ das ist krumb/ vnd seind ( wie droben gemeldet ) solcher Gewelb gar mancherley form vnd gestalt/ als Testudo ein Creutz Gewelb/ vnd Hemispheria ist ein ganz Rund Gewelb/ von welchem wir am 10 Capitel des Fünfften Buchs gnugsam gesagt haben/ Forrix seind die breite Schwöb/ bögen/ wie solche in den Hypogeis vnd Cryptoportibus gebraucht werden. So findet man auch in Italia ein sonderliche gestalt / welche derhalben Ronlein halben/ Lunulata genannt werden / nemlich ein halb Creutzgewelb rings herum also mit Böglein außgewelbet / vnd in mitte in das Creutz geschlossen : damit dir aber solches verständlicher seye / so wollen wir solche mit augenscheinlichen Exempeln in folgenden Figuren anzeigen.

Figur der rechten form vnd gestalt des Creutzgewelbs/  
 Testudo genannt.



So du nun ein solchen Gewelbten Himmel zurichten wilt / sollen die Bretter gar wol gerichtet werden/ wie dann Vitruuius verstendig gnugsam anzeigt / alsdann sollen diese Bretter auff das Gebelck mit einem fals eyngeschnitten / vnd starck verleistet werden / damit weder Staub noch Roth hindurch falle. Vnd merck dieses orts abermals/ daß die Eyserne Nagel bequemer innerhalb in die Eyngewew am trucknē zu brauchen / aber Messing Nagel braucht man füglichlicher außershalb am Wetter / welches die alten Architecti gar fleißig wargenommen haben/ so auch die Karmelsteinen blatten mit Eysen angenaglet werden/ empfahen sie mosen / vnd werden vom Rost verunreiniget. Wo man aber diese Nagel machen wil / daß sie nicht rostig werden / sol man sie mit Pleyweiß / Gypß vnd weichen flüssigen Bech salben. Von dem Holzwerck das Vitruuius an diesem ort meldet / haben wir die Natur vnd eigenschafft droben in sonderlichem

Der breiten Schwybbögen/welche Vitruuius Fornices  
nennet / eygentliche auffreiffung.



derlichem Capitel gnugsam angezeigt. An disem ort nennet Vitruuius ein sonderliche  
art von Seylern/nemlichen die von Hispanischen Pfrymen grob geflochten oder ge-  
wunden seind/es habet aber bisher die Gelehrte fürnemlich die Arhet vast gezeifflet/  
ob das Gewechß so die alten Spartum genant haben/vnser Pfrimen seyen/welche  
sie Genastam auff Apotekerisch nennen/solchen zweiffel verursacht Dioscorides/so er  
spricht/das die zähen schwanken rülin Sparti kleine Blettlin tragen/welches sich in  
vnsern Pfrimen etwan zutregt/etwan nicht/dann ein zeit haben sie Blettlin/die ander  
nicht:dann zu anfang wann dises Gewächs herfür wachset/ist es mit kleinen Blettlin  
geziert/so bald es aber erstarrt/verleurt es seine Blettlein/vñ bleibet allein die schwan-  
cken Rütlein/darumb wir nit zweiffen/das solches das recht Spartum seye/halten a-  
ber darfür das solches in Hispania velleicht ein andere zähere art haben mag/weder die  
vnsern Pfrymen/aber doch ein gattung sey. Aber solche seyl oder sträng/ werden nicht  
allein Fornices genant/dann dergleichen von andern dingen auch gemacht werden  
mögen/als von rohem Hanff vnd Binzen/vnd Palmendbaum/wie Plinius/Pallas-  
dius vnd Columella bezeugen. Wir pflegen nach dieser Landsart den Leymen mit  
mancherley zeug zu bereite/als mit Har/Flocken/Hanffstül/grobem Flachs/Aeglein/  
gehackte Stroh/Spreweren/vnd dergleichen/damit zubekleben. Matara an diesem  
ort wirt von etlichen für ein art eines stücks oder Seils verstanden/andere wollen es  
sey ein geflochtene Masen/dann dieses wortlin vilfaltige bedeutnuß hat. Solcher ge-  
stalt wie dieses Orts Vitruuius lehret die gewelbten Himmel zu bedecken/also ist bey  
vielen in Italia noch heutigs tags der brauch/solche weiff hat auch der hochberhümpt  
kunstreich Italiänisch Baumeister/Dramante genant/gebraucht/in einem ne-  
wen Bau/welchen er dem Ludouico Sphortia erbawen zu Vigleuans/solcher ge-  
stalt werden auch noch vil alter Camin gesehen in dem alten Bischoffs Hoff zu Mey-  
land/vnd vil andern orten/fürnemlich da man des Gyps nach notturfft haben mag.  
Vnd merck hie/das Vitruuius das bewerffen der Mau zum Dünchen Trullisare  
nennet/vnd ward solche erstliche bewerffung bey den alten zu den gewelbten Himmeln  
gemeinlich von Gyps gebraucht/wiewol auch mit Mörtel oder mit zerstoßnen Hafn  
scherbe solche anwerffung beschehen mag. Weiter distinguiert oder vnderscheidet Vi-  
truuius dieses Orts selber/was form oder gestalt der ober Kranz oder Coronen zu ma-  
chen sey/wodann dir nach solcher vnderrichtung ein Corona zu zieren fürkame/magst  
du dich der manier halten/wie von jeder manier in sonderheit angezeigt worden. Das  
aber dieses Orts Vitruuius schreibt/wie das Gyps nicht darzu gebraucht werden sol/  
bringet ein zweiffel/dann Plinius schreibt am 24 Capitel des 36 Buchs/wieder Gyps  
zu solchen Coronen am aller bequembsten sey/es ist aber der Gyps/in krefft dem  
Kalk

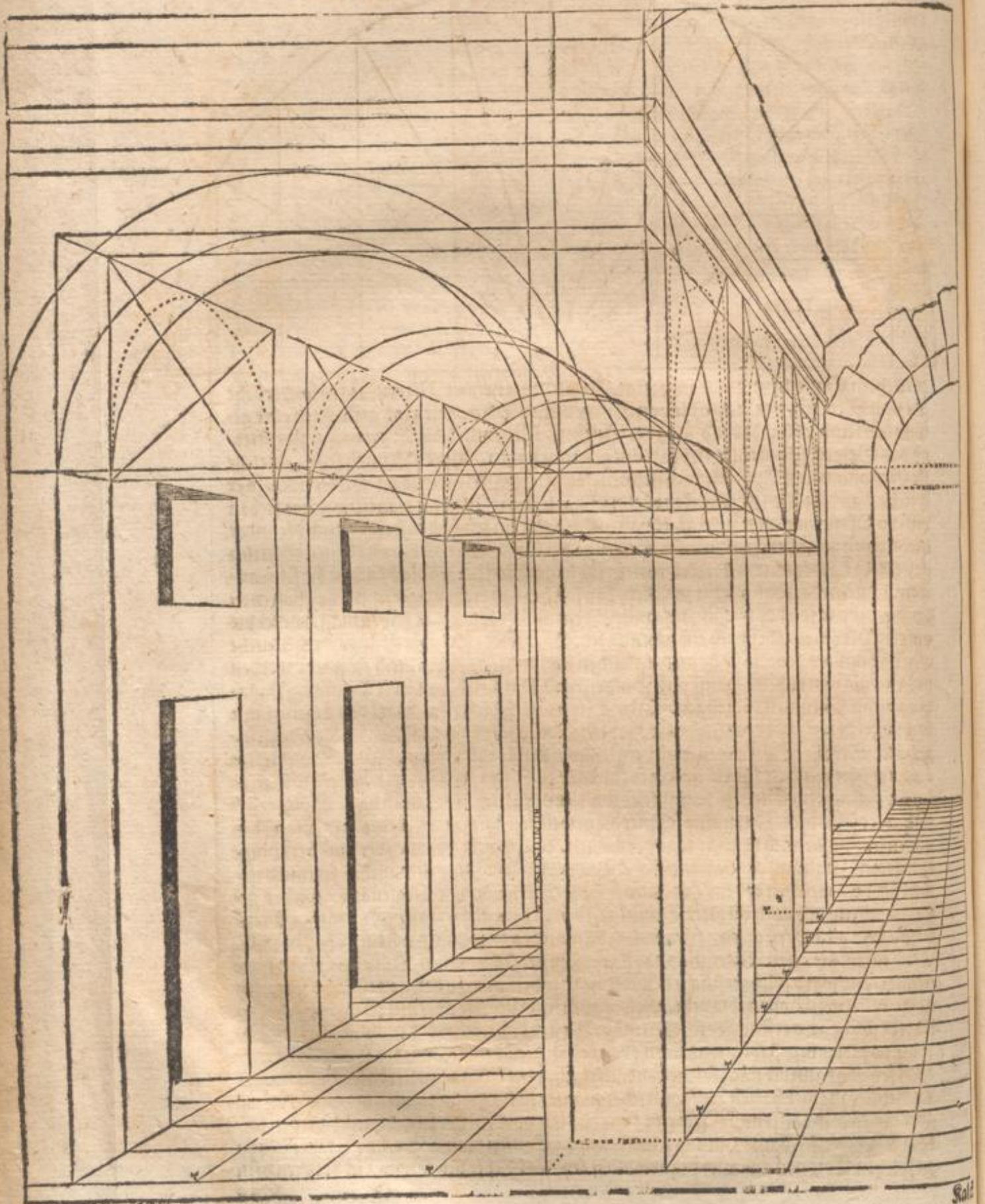
ius schreib/  
zeit/wann  
solche Ge-  
g vnd gerüst  
lernet er in  
stlich merck/  
neinem nam-  
nd seind (wie  
Testudo ein  
em wir am 10  
it Schwybb-  
en. So finde  
alben/Lunus  
so mit Böge-  
er solches ver-  
in folgenden

elbs/



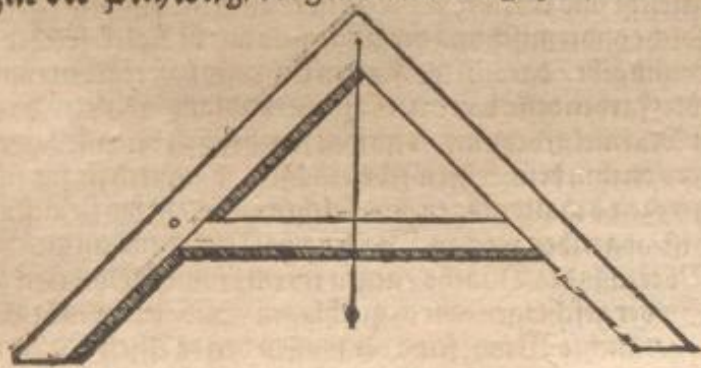
e Bretter gar  
alsdann sol-  
arck verleistet  
des Orts aber  
ackne zu brau-  
welches die  
einen blatten  
Koff verunrei-  
n/ sol man sie  
Holkweck das  
oben in son-  
derlichem

Eygentliche auffreißung der Italiänischen Sewelb / von der gestalt  
der Welbböglein / Lunatum genannt.



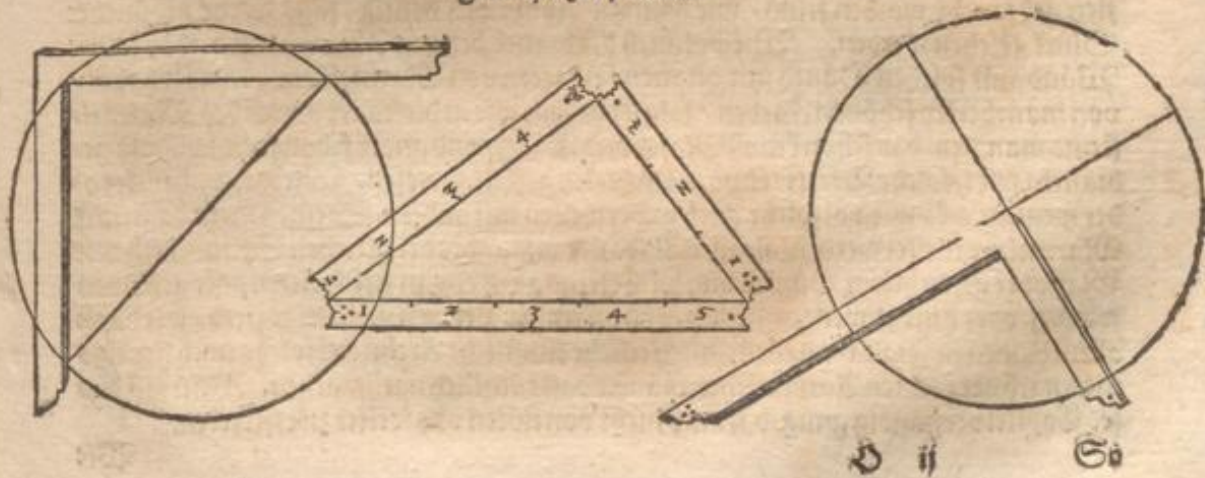
Kalk am nechsten / wirt gebrent von einem sondern Stein / den man Gypsstein nennet / den grebt man auß der Erden / solcher Gypsstein findet man eiliche grav / eiliche schnee weiß / so ist etlicher ganz satt / etlicher schluffig. Der richtung halb ist mancherley brauch / so Vitruuius nit anzeigt / dann solche Instrument mancherley gemacht werden mögen / daß zu der richtung nach der breite / mag man in kleinen Werck ein Linial oder lang Richtscheid / aber in die lenge ein Richtschnur ziehen vnd brauchen. Aber die gerade v auffgerichten ding zu erlernen / braucht man die Pley schnur / vnden die Pley wag zu den ligenden / als vns dann vber die gemeiner fahrung auch Vitruuius vñ Plinius selber anzeigen. Solche Pley wag mag in mancherley form gemacht werden / aber die Welsche manier ist / daß man zwey Richtscheidt zusamē stoßt / vnd oben mit einander schliesse / daß es ein gerechten Winkel gebe / der werde also bevestiget durch die drit Linial oder Richtscheidt / vnd in dem rechten spitz solchs Winkels sol ein Schürlein mit einer Pley wag hangen / aber in mitte mag man die Lini der richtung reissen / dadurch mag man gar leichtliche ein jede länge nach der Pley wag abneihen / solche Pley wag ist folgendts auffgerissen.

Figur der Pley wag / die gerad der länge zu examinieren.



Weiter zeigt Vitruuius an / wie die Winkel oder Eck nach dē Winkelhacken solen abgerichtet werden / wie aber ein Winkelhacken zu machen seye / hat er im ersten Cap. des 9. Buchs gnugsam angezeigt / nemlich daß man ein Triangel darzu brauche / doch vngleicher seiten / allein daß er ein gerechten Winkel habe. Unsere Werckleut brauchen zwey Linial oder Richtscheidt in gleiche Winkel geschlossen / wo du aber nach der Vitruuianischē vnderrichtung ein solchen Winkelhacken machen woltest / so nim drey Linial oder Richtscheidt / die ein sey drey Schuch lang / die ander vier / die dritte fünff / leg diese drey Linial zusammen / daß sie sich alle an den eussersten spizen der lenge auffscherpffest rüren / so hastu ein gewisse Prob eins rechten Winkelhacken / wie die diese Figur anzeigt.

Figur nach der Lehr Vitruuij / ein Winkelhacken gerecht zu stellen.



D ij So

So wir der sachen mit fleiß nachdencken / hat Vitruuius nit ohn sonderlichen verstand diese ebne vnd richtung in Winckel vnd Pleywag gerichtet / dann ob gleich solche Wänd mit keinem Gemehl geziert werden / ist es doch viel schöner vnd herrlicher / daß solche Wend vnd Gemew: inderhalb vnd außserhalb der Gemachen in rechter geradigkeit stehn. Daß aber Vitruuius weiter anzeigt / wie das Gemehl auff dem feuchten Esterich gemacht werden sol / ist noch bey allen verstendigen Malern imbrauch / so zeigt auch Vitruuius selber gnugsame ursach an / warumb solches geschehen sol. Aber doch seind etlich Farben / die sich nicht auff ein solchen nassen Dünch brauchen lassen / als nemlich das Teutsch Lasurplaw / oder Vngerisch vñ Hispanisch blaw / welche sich nit wol denn auff den trucknen Dünch brauchen lassen. Wo man auch solchs Gemehl viel wäschen wolt / wie Vitruuius schreibet / ist von nöten daß die Farben darnach bereitet werden / wie daß solches jedem fleißige Mahler wol bewust ist. So hat es doch ein sonderlichen verstand / dieses Italiänisch Dünch mit dem vnsern der vermischung halben des Marmels / wie daß an diesem ort die meynung Vitruuij gnugsam zu vernemen / so er lernet wie das erst bewerffen oder erster Vberzug mit de Kalk vnd Sand der Marmel vndermischet werden sol: dann / als wir d: oben gesagt / ist der Marmel viel köstlicher weder der gelescht vnd erbeitet Kalk / so ist er auch mit also drucken als der Sand / darumb durch solche vndermischung des Marmels mit de Kalk / solcher Vberzug ein temperierten Grund gibt / darauff die Farben sich desto baß ergeben / vñnd wo solcher Dünch feucht die Farben desto baß in sich zeucht / vnd lang erhaltet / dann dieweil der Kalk durch den Marmel gedemmet / vnd ihm sein bößheit benommen / werden die Farben desto weniger von ihm beschediget werden mögen / dardurch sie ihr schönheit vñnd glanz desto längere zeit behaltē mögen / vnd solches viel mehr wo sie auff aller reinest / so inder möglich ist / abgeriben werden. Weiter gibt Vitruuius ein gleichnuß der dicke solches oberen Vberzugs des Dünchs / gegen einem dünnen Sülberen Bletlein eines Spiegels von Sülber geschlagen / wie dz geschlagen Gold / daß wenig glassis gemerdt wirt. Aber solche gedünchte Wende seind der massen bey den Alten Poliert vnd glensig gemacht worden / daß man sich wol darinn hat spieglen mögen / vnd ist auch kein gewisser Spiegel gewesen / welcher die gestalt also gerade vñ eigentlich angezeigt hat. Wiewol Plinius schreibet / daß bey den Alten erstlich Zinnene vnd hernach Sülberē Spiegel imbrauch gewesen seind / So man auch ein Marmel mit Schmergel vnd Trippel poliert / wirt er auch schön glensig / daß man sich darinnen spieglen mag. Dieser zeit werden Metallen Spiegel vast schön gegossen / von dem besten lauter Zinn mit Messing / Parchasita vnd Spießglas vermischet / welche mit Trippel vnd gebrantē Marmel gefegt vnd poliert / wol schönere gestalt geben / dann die Sülberen Spiegel. Diese Spiegel mag man auch zu mancherley künstlichen erfindungē der Perspectiua / brauchen wie du vernemen magst / so du zwen solcher Spiegel gegen einander stellest / vnd et was darzwischen / wirt die abstrahlung vnd verliering der Distans sich gar eigentlich erzeigen. Damit wir aber wider auff den Text Vitruuij kommen / ist sich wol zu verwundern / daß solcher fleiß der Düncher dermassen angelegt worden ist mit solchen Zeug / daß die Blatten von den Wenden außgebrochen / zu Tischtaflen vud Rechentastlen gebraucht worden seind / wie dann zu Rom noch heutigs tags solche gedünchte Stück gesehen werden. Wiewol auch der brauch bey den Alten gewesen / daß sie die Wänd auff solchen Dünch mit dünnen Blettern von Marmelstein bekleidet haben / von mancherley schönen Farben / solcher gestalt wie in dieser art da wir des Marmelsteins manglen / das schön krauß Maser vnd Flader / vnd ander schön frembd Holz gebraucht wirt / solche Bretter seind mancherley gestalt gewesen / gezieret / vnd vieler oder weniger eck / wiewol solche auch vnderweilen mit andern Steinen mehr dann mit Marmel vertheilet werden / als mit Alabafter vnd ander der gleichen Stein / auch mit Glas oder gemahltem Dünch / vnd solche seind auch etwan geschmitten oder gehawen worden / oder hineinwers gegraben / vnd ander der gleichen vielfeltige zierd / wie dann allenthalben in Italia / vñ sarnemlich etliche künstliche Architecti solchs noch heutigs tags nach der rechten Antiquischen manier vast künstlich nachmachen. Weiter ist dieses Capitel verständig grung / darumb nicht von nöten vns weiter zu erstrecken.

Wie

Wie man an feuchten orten langwüirigen Dünch  
machen sol.

Das iij. Cap. des Siebenden Buchs der Archi-  
tectur Vitruuij.

**W**elcher gestalt man an druckenen orten dänchen / vnd die  
Wend fütteren oder bekleiden mag / haben wir im nechst  
vorgehenden Capitel gnugsamllich angezeigt / wie man  
sich aber hierinn halten sol an nassen feuchten orten / da  
mit solches vngeschedigt werhafftig bleibe / wil ich in die-  
sem Capitel fürnehmen. Vnd für das erst / in solchen Gemachen die auff  
der Erden seind / sol man vom Pflaster auff drey Schuch hoch vber sich  
für den Sandmörter/ein Scherbenmörter anwerffen / vnnnd den ersten  
Grund legen / damit an solchem ort der Dünch kein schaden empfangen  
von der feuchtigkeit. Wo aber ein Wand allezeit ganz vnd gar feucht  
were / sol man von derselbigen ein wenig hinder sich rucken / vnd ein gerin-  
gere Wand darfür auffführen / so weit als solchs die gelegenheit zulaf-  
set / vnd darzwischen werd ein Kennel gelegt / niedriger dann der Boden  
des Gemachs ist / der sein freyen außgang habe. So aber solche Mawr  
in die höhe auffgeführt wirt / sollen zu oberst auch Dünstlöcher gelassen  
werden : dann wo solcher feuchter Luft nicht sein außgang oben vnnnd  
vnde hat / wurde er auch in die new fürgezogene Wand schlagen. Wann  
solches alles ( wie gesagt ) versehen / sol diese Fürwand mit Scherben-  
mörter beworffen / vnnnd recht geebnet werden / darnach trage man den  
Dünch auff vnd polier ihn. Wo aber die gelegenheit des ortes nicht zu-  
lassen würde / daß man ein solche Fürwand mache / sollen doch die Ken-  
nel gelegt werden / daß sie ihren freyen außgang haben / alsdann sollen  
Zweyschühige Ziegelstein auff der einen seitten auff die bort des Kennels  
gelegt werden / aber auff die ander seitten sol man von Mawrsteinlein  
von acht Daumen / Pfeiler auffmawren / darauff die eck zweyer Ziegel-  
stein ligen mögen / die sollen als fern von der Wand hindan stehn / daß  
nicht ober ein spannen breit darzwischen / darnach sol man auffgericht  
Ziegel mit ihren falken biß zu oberst der Wand hefften / die sollen inner-  
halb mit Harz wol vnd fleißig verbicht werden / damit sie die feuchtig-  
keit nicht leichtlich empfangen / hierinn sol man auch vnden vnd oben auff  
dem gewelbten Himmel Luftlöcher lassen / hernach sollen sie mit Kalck  
vnd wasser wol erbeitzt / geweißget werden / damit sie das beworffen vom  
Scherbenkalck desto baß annehmen / dann von wegen der brennung im  
Ofen mögen sie den Dünch nicht wol annehmen noch erhalten / es sey  
dann der Kalck als ein Lehm der beyde theil zusammen heffte / nemlich de  
Dünch mit de Zieglen : wann sie also wol beworffen / solle sie mit Scher-  
benmörter für den Sandmörter geebnet werden / vnnnd aller gestalt wie  
droben gesagt solcher Dünch vollendet werden. Diese Dünch sollen pol-  
liert vnd weiter geziert werden nach der gebür / vnd wie solches die gele-  
genheit

D iij genheit

Wie



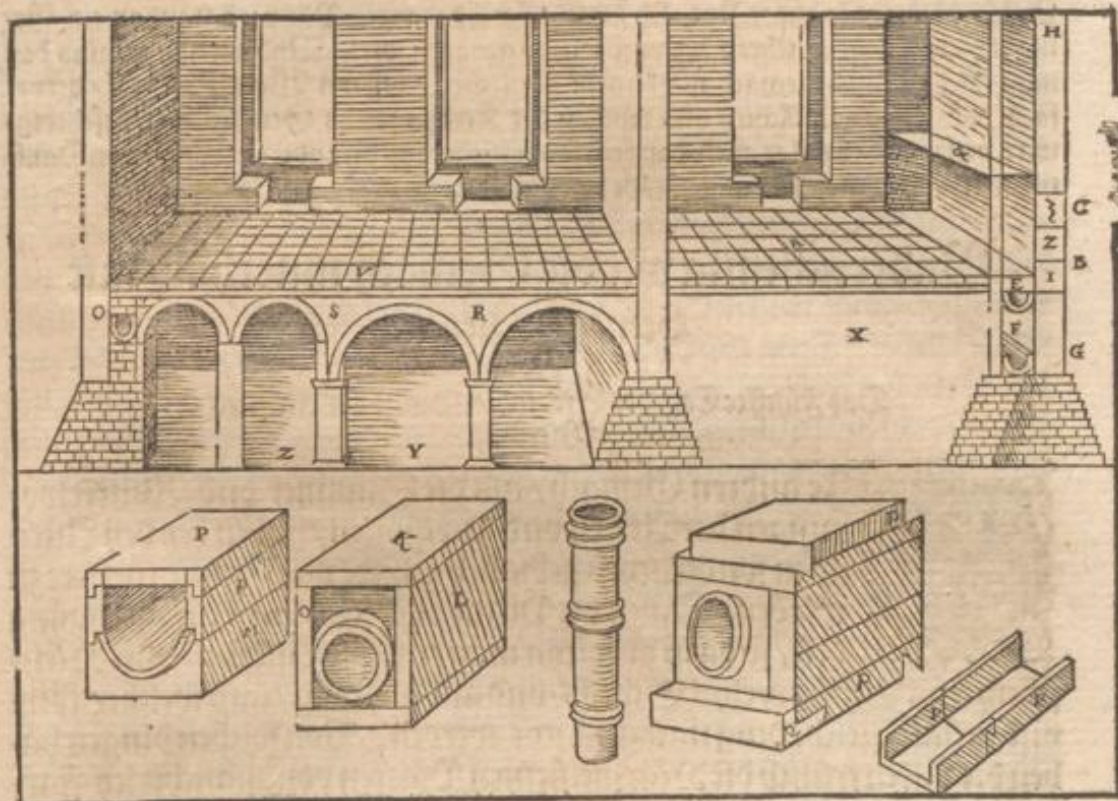
genheit erfordert. In den Wintergemachen ist diese weiß nicht bequem/ so schiekt sich auch die Megalographia nicht dahin/ noch die subtile zier der Coronen der gewelbten Himmel/ dann solchs vom Rauch des Feuers vnd stetigen dünsten der Kerzen bald verderbt wirt/ aber an solchen orten sol man oberhalb der Podien solchen Dünch schwarz anstreichen/ vnd mit blau oder roth vertheilen vnd polieren. So nun die gewelbten Himmel fertig/wol vnd schön poliert/möchte man das Pauiment nach Griechischer manier zurichten/welche weiß nicht vngestalt ist/wo mans mit fleiß crachten wil/vnd fordert kein oberflüssigen vnkosten/vnd ist aber vast nutzlich. Man grabe innerhalb dem Gemach in die tieffe bey zweyen Schuhen/vnd leg einen Grund/ den bewerffe man mit Sand/ oder mit Hafenscherben/oder mit Mörter/ also erhöcht/ daß die Kannel gelegt ihren außgang haben mögen/ dann werde es verschüttet mit gemischter materi von Kolen/Sablon/Kalck vnd Aschen/ auff ein halben Schuh hoch/wol in die ebne nach der Nichtscheidt vnd Plehwag gerichtet/ darnach mit einem Beckstein wol abgeschliffen/ gibt ober die maß ein schönen schwarzen gegosnen Esterich/vnd in Gastmälern/was dar auff gossen wirt/das trucknet von stundan eyn/ desgleichen auch wer in solchen Gemachen barfuß geht/der empfindet kein kelte von solchem Pauiment oder Estrich.

#### Auflegung des iiii. Cap. des vii. Buchs Vitruuij.

**V**itruuius der hochberühmpt vnd nammhafftig Architectus/ damit er in guter Ordnung seinem ersten fürnehmen nach vorfahre/ vnd gar nichts vberschreite/ so dem fleißigen Bawmeister fruchtbar/ nutz vnd behülfflich/ gibt in diesem Capitel/ nach dem er im nechst vorgehendem gnugsame vnderrichtung geben hat der Dünchung vnd Polir in trucknen Gemachen/ ein sonderlichen Bericht/ wie man solche Dünch in den nassen oder feuchten dermassen bewaren vnd fürsichtiglich bereiten sol/ damit sie auch lang weren mögen/vnd kein vergebner vnkosten außgang/dann als wir hierauf merckemögen/mag solcher Dünch die feuchte oder nesse nicht wol leiden. Darumb spricht er/das man in nidrigen gemachen/das ist in den vndersten Gemachen so auff der Erden/ oder etwan in die Erd zum theil erbawen werden/ als Kuchen/ Keller/ Spensgaden/ Gewelb/ vnd der gleichen/ welche an viel orten in halber tieffe in der Erden erbawen vnd mehrer küle willen/ wiedann in Italia die Weinkeller gemeinglich nicht weiter vnder dem Erdtrich seind/dann in der höhe der Faß/die feulung zu verhüten/die sich je mehr erhebt/ je tieffer die Keller seind. Damit aber der Text Vitruuij in diesem Capitel auff's eigentlichst verstanden werde/wollen wir den selbigen mit augenscheinlichen Figuren erklären. Vnd als Vitruuius spricht/ wo vns ein solche Wand fürkompt/ die ohn vnderlaß naß vnd feucht sey/wie man sich hierinn halten sol/so verstehe in folgender Figur solche bezeichnung mit H/ vnd sey A das vnderst Pauiment/ so wollen wir nun sehen wie solche Wand oder Mawr mangelhafft sey von C hinab auff B d:ey Schuh hoch/oder gar bis zum G hinab auff den Pfeiler des Pauiments/vnd sey das Pauiment auff dem steten Boden mit X bezeichnet/ in solchem fall muß man von wegen der feuchte nach der Lehr Vitruuij von dieser Wand ein wenig hindan rucken/vnd ein geringe Fürwand auffführen/ wie mit D bezeichnet ist/ wo du dann nicht so hoch vber sich fahren woltest/ magstu ein ablaß machen/wie ein Schanck oder Fensterlein vder ganger Behalter/wie mit diesen Buchstaben & bezeichnet ist. Aber zu vnderst sol

der

Augenscheinliche Figur/wie sich in feuchten Gemachen  
im Dünchen zuhalten.



der Kennel gelegt werden in der höhe / wie mit E angezeigt ist / oder noch tieffer herun-  
der / wo es von nöten seyn wirt / da F verzeichnet ist / solche Kennel sollen dermassen  
thalheldig seyn / damit das Wasser sein außfluß habe / vñ vnverhindert ablauffen mö-  
ge. wo aber ein solcher außgang von nöten / als die Wasserstein / vñ ger gleichen in o-  
bern Gemachen / mag man solche in herrlichen gewaltigen Gebewen in die Plawz ver-  
legen mit solchen Kören vñ Deucheln / witz in folgender Figur mit M bezeichnet ist / in  
einander gestossen / wie mit N verzeichnet ist / wiewol solche Kören auch von Metall /  
Kupffer / Pley / oder auch von Holz gemacht werden mögen / oder von Haffner Erde /  
vñ hart geb. annit / die mag man von einem stuck oder zweyen machen / wie mit M in eis-  
ner andern sonderlichen Figur bezeichnet ist / die von Zwenschühigen Ziegelsteinen in  
einander geschlossen / wie P vñ Q anzeigen / oder man mag solche eynlegen zwischē die  
Ziegelstein / wie mit R L O verzeichnet ist. od mit P R M / doch wo man solche Gemach  
auff den Boden gang trucken machen / vñ solcher feuchte aller fürkommen wolte / sol  
man Gewelblein darunder bawen / als wir an andern orten gnugsam gesagt haben /  
oder wie mit V in vorgesetzter Figur verzeichnet ist / solcher Gewelb Schwibbögen sol-  
len ihre vnderseite Pseyler haben / wie mit R Y bezeichnet ist / wo dann von nöten ein  
Kennel außzuleiten / mag solchs auff die manier geschehen / wie dann von K zu O ver-  
zeichnet ist. Aber wo es die notturfft oder gelegenheit erfordern wurde / mag ein Pley  
Kören gelegt werden in die Pfoften der Welbbögen / wie mit R S verzeichnet ist / doch  
sollen alle gemachte Kennel dermassen thalheldig gelegt werden / daß sie ihren freyen  
außfluß haben. Es ist auch von nöten daß man die Kören wo solche von stucken seind /  
mit einē guten Wasserlüt an einander schliesse / so sol man sie auch innerhalb wol ver-  
bichen / in solcher gestalt wie man die Schiff verbichet / damit sie für dem Wasser bes-  
schirmet seyen. Die irdenen Kören magstu mit einem solchen Rüt in einander setzen  
Nimb Wachs / Terpentin / vñ rein geleutert Spiegelhars / das zerlaß wol in einan-  
der / vermisch darüder rein gestossen Hafenscherbē / vñ Kalck / das gibt ein sehr gut Rüt  
in diesen sachen / aber man muß es ganz heiß brauchen / vñ also in der Wärme schnell  
D iiii zusam

zusammenstossen. Das Gemehl/ so Vitruuius dieses orts Megalographiam nennet/ wirt verstanden / das viel kostet/ vnd von grossen dapffern Bildern gemacht ist/ vnd grosse herliche Thaten anzeigt / als die Bildnuß der Götter / Krieghrüstung vnd Schlachten / oder ander Poetisch gedicht / wie dargegen Phyparographon ein Gemähl vieler Scheuklicher ding/ von Plinio genannt wirt. Vnd wil Vitruuius das man solche Wintergemach mit keinem herlichen dapffern Werck zieren sol / der vrsach halb / das von Rauch vnd dúnsten der Kerzen solchs Gemähl bald beschediget wirt/ dieser vrsach wil er auch/ das kein sonderlicher kost an andere zierung / von Pavimenten vnd der gleichen/ angewendet werden soll.

### Vnderrichtung wie die Gemach innerhalb mit Gemehl zu zieren.

Das Fünffte Cap. des Siebenden Buchs der Architectur Vitruuij.

**D**ie andern Gemach / als die Summer vnd Winterwohnungen der Arien vnd Peristyllien / haben bey den Alten ihren sonderlichen gebrauch gehabt mit Gemehl geziert zu werden. Dann die Pictur oder Malen ist ein anzeigung des / so da ist oder seyn mag / als die Bildnuß eins Menschen/ eins Gebew/ eins Schiffs/ vnd anderer ding / auß welcher form vnd gestalt gleiche ding nachgemacht werden. Von solchen dingen haben die Alten erstlich die Marmelsteinen Platten von mancherley Farben in ihr Gemehl gebraucht / obgemelten Dúnch damit zu zieren / hernach die Coronen vnd die Guneos von mancherley Farben zu versehen / von Menigfarb vnd von Bändblaw / darvon sie weiter kommen / also das sie auch ganze Gebew vnd Columnen in das Gemehl gebracht haben / sampt aller derselbigen angehörigen theilen vnd Besüms. Diweil aber die größe der herlichen Sál vnd Credien grosse spacia der Mawren hetten/ mahleten sie darauß die Scenen sampt den Personen als ob sie Tragedi/ Comedi/ Satyrici hielten (das waré dreyerley Schawspil) aber nach der lengeder Spacierung würdé solche Wand mit mancherley schönen Gewächsen nach Topianischer manier in mancherley form vnd gestalt geformiert/ gemalet. So pflegt mā auch schöne Landtschafftten darbey zu malen / als Meerporten vnd Meerhäfen / außgeladene Gebirg in das Meer/ mancherley Gestad vnd Bfer/ Brunnē vnd Wassergäng / Holzgebew der Waldbrüder/ Bildnuß/ Berg/ Thal/ Felsen vnd Schrüfften / allerhand Vieh/ Herd mit ihren Hirten/ vnd auch an etliche ort groß herliche Gemehl/ so drobé Megalographia genant worden/ von herlichen Bildnußen der Götter/ Poetischen Fablen vnd Gedichten/ desgleichen von mancherley Historien vnd Geschichten / als die Zerströrung Troie/ das Irzfahren Blyssis von ort zu ort / vnd was der gleichen mancherley ding erfunden werden mag. Solche ding wurden bey den Alten von den Lebendigē dingen abgemacht/ aber dieser zeit wirt kein solcher fleiß mehr angelegt / dann solche Wand mehr mit Wunderdingē oder Monstris der Natur besudlet vnd bekleibet werden/ dann mit

der

der Natur vnd Lebens gemessen Figuren. Für Sculen werden auch andere Zierungen gesetzt/ wie dann auch Leuchter gemahlet werde mit kleinen Thierlein zu einer zierd mit vielen Bildwercklein geziert/mit Blümlein/darauff Menschliche Häupter / vnnnd allerhand Thierköpfflein heraus schliessen / welche ding nie gewesen vnd nimmer in der Natur seyn mögen. In solchen frembden dingē bemühen sie sich / vnd wirt aber dadurch die rechte Kunst verloren / dann so ich ein Meerrohr an stat einer Columnen mahle / für ein zier / wie wirt dasselbig den Bau tragen mögen? Des gleichen wie reimt sich ein ganz Beheuß auff ein Leuchter? wie können auch auß einem Estlein oder von der Wurklen solche Blumen wachsen/darauff die Thier vnd Menschliche gestalt außschliessen? Vnd wiewol ein jeder für augen sieht/das solch ding falsch/ doch haben sie ein grossen lust darzu/vnd nemen ein sonderlich wolgefallen darob/dann sie haben nicht so viel verstands/das sie mercken kondten/ob solchs also seyn könne oder nicht. Also wirt ihr vernunft auß schwachheit oder blödigkeit des verstands befinstert vnd verduncklet / das sie nicht erkennen mögen / was sich reime zum rechten Volstandt / dann solches Gemehl nicht zu loben / welche der Warheit nicht gemess seind / ob sie gleich gut vnnnd künstlichen gemacht seind / vnd man rechte gewisse verständliche vrsach zu geben wisse: Dann als zu Tralla der Apaturius von Alabanda ein vast künstlich Gemehl einer Scenen oder Schawspiels in einem sehr kleinē Theatro den die Griechen in irer sprach Ecclesiastirion nennē/gemacht hatte/vnd in solchē Gemehl an statt der Columnen oder Sculen bossen gestellet hette/welche die Gebew erhalten sampt etlichen Centauren / so dierunden Dachung der Tholen vnnnd fürschliessenden Gebälck vnd Coronen mit den Löwenköpfflein gezierd erhielten/so dann alles zum Dachtrauffs abtrag von nöten / vnnnd nichts desto weniger oben drauff ein Episcenium mit den Tholen/Pronaen / vnd halben Fastigien vnd Dachung gar mancherley in Gemehl geziert war. Vnd aber solches Gemehl der dapfferheit halben weniglich vast wolgefellig war / vnd jederman solches vermeynt in sonderheit hoch zu loben / da tratt Licinius der Mathematicus herfür / zeigt ihnen an/wie die Alabander gnugsam scharpffsinnig weren in allen Burgerlichen sachen/aber von wegen des grossen fehls der vngbürligkeit/oder nicht zimmung vnweis weren geacht / weil sie des rechten zierlichen wolstands kein verstand hettē/dann sie in ihre Gymnasia/da man sich mit allerhand Ritterspiel vnd leiblicher übung brauchte / waren Bilder gemacht/die Gerichte vnd Recht handleten / vnnnd dargegen widerumb in dem Gerichtshaus warē Bossen gemahlet / die solche Ritterspiel vnd Leibliche übung brauchten. Also warffer ihn für den vnderstand/das sie nicht judicieren oder vrtheilen kondten/was Gemehls sich an jedem ort nach desselbigen gelegenheit gezimmet oder gebüret. Darumb sollen wir gut achtung haben/vnd sonderlichen fleiß anwenden/das vns die Scena Apaturij nit zu Alabandineren oder Abderiten mache/ dann wer hat je ein Haus auff einē Dach oben sehn sehen? dann man pflegt ein Gemach auff das Gebälck

Gebälck des Bodens der vndersten Gemach zu setzen vnnnd ordnen / vnd nicht auff die Ziegelstein. So wir nun dasselbig so in der warheit nicht also seyn kan/loben im Verck des Gemehls / werden wir nicht vnbilllich den obgemelten Burgern verglichen / die von solchs vnverstands wegen für thöricht vnd der wiß beraubt / geachtet worden seind. Also wüßte sich Apaturius nicht zu verantwurten / sonder emendieret vnnnd bessert sein Gemehl / das es der Natur vnd der Warheit gemess ward / davon erlangt er erst billiches lob. S wo es den Göttern also gefiele / das dieser Vicinius widerumb lebendig werden solte / vnnnd diese grosse thöricht vnnnd vnbesonnenheit billich straffen möchte / vnd hierinn den vnverstand der Maler bessern könnte: Aber warumb der vnverstandt die Warheit oberwinde / wollen wir in kurzen anzeigen. Die Alten / die weil sie durch alle ihre mühe/arbeit vnd vngesparten fleiß vnd grosse geschicklichkeit / vnderstunden ihre Kunst anzuzeigen / das erlangen sie dieser zeit mit den Farben / vnd könnens durch den kosten zuwegen bringen. Dann wer weiß nicht / wie sparsam die Alten ihre Minij gebraucht haben / so doch dieser zeit etwan ganze Bänd damit angestrichen werde / ich geschweig der andern köstlichen Farben / als Chrysololla / Ostrum / Armenium / dann solche hohe Farben / ob sie gleich ohn allen verstand in das Gemähl gebraucht werden / so scheinen sie doch mit ihrem glantz vast schön in augen. Die weil auch solche Farben in hohem werth seind / werden sie in Römischen gefezt excipiert / also das solche nicht der Maler / sonder der Hausherr zum würdigsten Verck erlegen sol. Also haben wir in diesem Capitel / was vns hat fürfallen mögen / damit in diesen dingen die zierung der Bänd betreffend aller irthumb hinweg genommen werde / anzeigen wollen. Weiter erfordert vnser fürgenommene ordnung / vom zeug aller materi so zu solchem Verck gehört / mit gleichem fleiß in sonderheit zuschreiben / vnd die weil droben vom Kalk gesagt ist / wollen wir dieses orts auch den Marmel fürnehmen.

Commentaria oder Auflegung vnd erklärang  
des v. Cap. des vij. Buchs der Architectur  
Vitruuij.

**I**n diesem Capitel meldet Vitruuius in kürze den ersten Ursprung der Pictur oder Kunst des Mahlens / nemlich wie solchs zu einer Zierd / lust vñ wolgefallen in den Gemachen erstlich erfunden / nach arth vnd gebrauch in der Gemach / Summers / Winters / Fröling / vnnnd Herbsts / in welchen nach verenderung gemeins jars Luftis / vnd verenderung der Zeit das Gemähl auch verändert ward / wie dann auch ein jedes orth vnd angehörig theil solcher Gebew ihre verenderung nach eins jeden zugehörd vnd erforderung mit sonderlicher zierd gemahlet ward. Als die grossen Herren Säl / Spaciergäng vnd Vorschöpff / vnd dergleichen / wie dann solcher brauch noch dieser zeit gesehen wirt bey den Geistlichen in Peristyllien der Creutzgäng. Das aber die recht Kunst des Mahlens ein eigentliche abmischung oder Contrafactur sey / deren dingen so vorhanden seind / bezeichnet das Verck selber / dann je näher der Mahler der Natürlichen gestalt nach kompt / je künstlicher das Gemähl erscheinet / vnnnd wiewol das Horatianisch Carmen für ein gemein Sprichwort

wort gehalten / so er spricht / *Pictoribus atque Poetis quaelibet audendi semper fuit aequa potestas.* Das ist / daß den Maltern vnd Poeten allezeit gleiche erlaubnuß gewesen zu dichten / was ihnen geliebt vnd wol gefallen hat / dardurch diese meynung Vitruuij möchte gestrafft werden / woder Poet Horatius nicht selber in solchem Buch / fürnemlich zu anfang mit solcher geschicklichkeit anzeigt / wie schimpfflich vñ lecherlich es seyn wurde / wo einer ohn ein Menschlich Haupt ein lange Pferdtshals vnd ein Menen machen wolte / sampt andern vngewürlichen dingen / darauf er widerumb bezeugt / vnd die meynung dieses orts Vitruuij bestätiget / dann er gar klärlich zuverstehn gibt / daß man nichts mahlen soll das nicht von natur also sey. Aber es möcht vns vileicht einer an diesem Werck der alten Malter einen fürwerffen / vnd damit vberzeugen. Aber Vitruuius setzt die selbigen als bald drauff : vñnd fürwar / so wir mit verstand von sachen reden wollen / mag das Gemähl so die Italiänischen Malter *Brotescas* nennen / für kein Gemähl geachtet werden / dann solches der Natur oder Wahrheit nicht gemess / ob gleich solchs von Künstlichen Meistern des Mahlens / vast schön vnd gut gemacht ist. Aber die recht vrsach warumb die Alten fürnemlich dahin getrachtet haben / daß ein jedes ort nach der gebür / vñnd wie sich das selbsthin zimmer / die Wand vnd Mawr mit künstlichen guten Gemähl geziert / wirt ein jeder wol abnehmen / so er merck wie vbel es sich reimen wolte / das man in ein Kirchen die Truncken metten der Bawren Mahlen wolte / oder ein Narrenschiff oder *Bredla müllerin* jarzeit in Rathstuben / oder den Passion in ein Trinckstuben / oder ein Crucifix in ein Badstuben / dann was möchte je vngeschickters erdacht werde / dieweil das Künstlich Gemähl ein solch ding ist / dardurch vnser gemüt vnd sinn zu dem bewegt wirt / so wir vor vns sehen. Dann wer ist je so vnartig vnd Bewirisch verstands / der nicht mehr lust von einem schönen wolgestalten lieblichen Weibsbild / sonderlich wo es etwas freudiger vnd lieblicher anreißung gibt / mit neigung des Gemüts sich erlustiget / vnd zu gleichem affect ihm selber bewegt wirt / vñnd sonderlich wolgefallen darab nimpt / dann von dem Gemähl eines vollen dollen Bawren / der hinder den Zaun scheisset vnd speyet / dann wer ob solchem vnlust mehr ein freud hette / der wirt vnbillich ein Mensch genannt. Wiewol auch noch heutigs tags solcher vnsteter viel seind / welche sich mehr beflissen vnd grosse müh anwenden / wie sie nit allein ein ding der Wahrheit vngemess / sonder zu einer schand des Mahlens solche vnmenschliche ding / die ein verständig Gemüt billich erschrecken solt / Reißer vnd Mahlen. Weiter meldet Vitruuius von der eyntheilung der Farben / vñnd setzt etn sonderliche Farb / die nennet er *Sil* / verstehn wir für die Purperfarb / wiewol hernach durch das *Sil* auch ein Gelbe Farb verstanden wirt / daß Vitruuius spricht im siebenden Capitel / wo man die *Schram* auß *Attica* nit haben mag / daß man das *Sil* zu mancherley polierung der Wende vnd Mawren brauchen soll / aber von andern Farben werden hernach sonderliche Capitel geordnet. Was Vitruuius durch die *Scenam* versteht / haben wir droben gnugsamlich angezeigt. Die künstliche Pflanzung vnd auffziehung der Beumlin vnd Gesteud / welche Vitruuius *Topiaria* nennet / ist noch heutigs tags im Welschen land in hefftigem gebrauch / vñ fürwar ein schöne herlich zierd der Lustgärten / dann sie durch fleißige Pflanzung vñnd auffziehung solcher Geweuchs allerhand Formen so man erdencken mag / machet fonten / als obs also da stünde / es sey von allerhand Gethier / Vögel / Menschen / Heuser / vnd was man erdencken mag / wie du in folgender Figuren selbst augenscheinlich erkennen magst.

Diese ding ob sie gleichwol erscheinen / als ob sie von Holz oder Stein gemacht wren / seind es doch anders nit dann zierungen von Gesteud vnd Geweuchs mit Drätlein also verhaftet / vnd in gestalt eins Thiers / Vogels / Brunnen / Leuchter / Menschen / Gebew vnd was dergleichen erdacht werden mag. Die History der zerstörung Troie / ist vom namhaften Poeten Homero vber die maß fleißig in Griechische Versen beschriben worden / hernach von Virgilio in Lateinischen Versen / vnd von vilen andern Geschichtschreibern auffß eigentlicher gehandelt / welcher auch newlich in Teutsche sprach gezogen oder Transferiert worden / bey welcher du diese geschicht sampt der Trifart vnd andern nutzliche kurzweligen Historie ersuchen vñ lesen magst. Weiter so

merck

men / vnd  
heit nicht  
vnbillich  
ds wegen  
so wüßte  
nd bessert  
d / davon  
/ daß die  
e thorheit  
en vnver  
die Bar  
dieweil sie  
geschicklig  
ser zeit mit  
Dann wer  
en / so doch  
geschweig  
rmenium /  
s Gemähl  
hön in au  
erden sie in  
er / sonder  
wir in die  
dingen die  
nen werde  
ung / vom  
eiß in son  
völlten wir

ung

rsprung der  
Bierd / lust vñ  
gebrauch ie  
/ in welchen  
Gemähl auch  
Gebew ihre  
zierd gemah  
vnd dergleis  
ichen in Pe  
tliche abma  
das Werck  
nfllicher das  
ein Sprich  
wort

Figur vast künstlicher / zierlicher Form vnd gestalten / man-  
cherley ding / von Gewächsen / so die Velschen pflegen in  
die Lustgärten zu machen.



merck das Gymnasium / wie dann auch an andern orten mehr von vns gesagt ist / ei-  
nen solchen Bau bedeutet / da vilerhand gemacht verordnet werden / da man sich in alle  
len

len guten Künsten vben möcht / in solche Gymnasia wurden auch die Bildnussen / deren so in einer Kunst höchstes Lob erlangt / von mancherley materi gebildet / vnd an die Mawren gemahlet / zu sonderlicher verehrung mit ihren Vnderchriften zu Ewiger gedechtnuß / wie daß Vitruuius in der Vorred dieses Buchs weitläuffig gemeldet hat / alle die so durch ihr fürtreffentliche Kunst ewigen rhum erlangt haben / als der Apelles / Aristides / Protogenes / vnd vil andere mehr. Was das recht Chrysocollasser / wirt bey vilen in zweiffel gestellt / dann etliche wöllen dardurch den Vorrat verstehen / welchen die Goldschmid brauchen / daß werden zu Venedig von vilerley Farben gesehen / als Weiß / Gelb / Grün / vñ Schwarzfärb / wiewol Plinius schreibt am 5. Capitel des 33. Buchs / daß er schön Graßgrün seyn soll wie der jung auffschießend Samen / vnd soll ein flüssige materij seyn / welche in die Ergruben zusammen fließt / in den Gängen da das Golders steht / welche dünne materij sich Winterszeiten der massen erhartet / daß es wie ein Bimsstein wirt / das aber im Kupfferers gefunden wirt / soll am besten seyn / nechst dem selbst im Silberers / wiewol man solchen auch finde mag im Pleyeritz / aber der von Golders komme / soll der aller verachtamst vnd geringest seyn / etliche Welschen nennen dise materij auch El Dodel muro.

Von der bereitung des Marmels zu der zierung der Mawren vnd Wänd.

Das vi. Cap. des Siebenden Buchs der Architectur Vitruuij.

**D**er Marmelstein bricht nit gleich an allen orten / dann an etlichen orten habē die grosse stück gleißende Knollen (wie Salt) so man die selbigen zerstößet vñd rein durchsiebet / ist solcher vast nutz / vñd dienet treffentlich wol zum Schönen Dünch der Mawren vñd Wände / vñd fürnemlich der Coronem: an welchen orten aber diese gleißende Knollen nit gefunden werden / muß man die kleinen stücklin nehmen bey denen so mit dem Marmelstein umbgehn / vñd die selbigen wol stossen / vñd rein durchsieben / solches sol man dreyerley haben / das gröbest / wie obgemelt / sol vñd der Sandmörtel gebraucht werden / das mitler hernach / vñd das aller reinest auffß lest auffgetragen werden. Wann dann die Wand also gedünchet ist / alsdann mag man das Gemähl darauff machen / vñd nach den Farben trachten / wie solche am scheinbarsten / vñd mit verstand angelegt werden sollen / wie im nechsten Capitel gnugsam angezeigt wirt.

Auszlegung des vi. Cap. des viij. Buchs Vitruuij.

**E**s sol dieses Orts so von Vitruuius gemeldet wirt / niche allein von Steins werck / sonder von allen dingen so durch die wirkung der Natur ihren vrsprung haben / verstanden werden / nemlich / das solche durch veränderung der gegne Luftis vñd Himmels mancherley verendert werden / als wir daß solchs an vielen orten dieses Buchs in kürze angezogen / vñd fürnemlich in erklärung des Texts Vitruuij von der Philosophischen erkundigung der Natur / vñd eigenschafft der Stein gehandelt worden ist: derhalben wir vns diß Orts nicht weiter erstrecken wöllen / daß wo solche veränderung nicht were / möchte kein Kauffhandlung erhalten werden / dann recht Christlich vñd auffrichtig Kauffhändler zu treiben / ist anders

/man-  
in



gesagt ist / wie  
man sich in alle  
len



ders nit dann ein veränderung/ vnd sonderliche tauschung einer jeden Nation zu Wasser vnd Land/ ferne vñ nahend/ dasselbig so bey ihnen oberflüssig/ den andren vmb das so ihn notwendig zuvertauschen/ vñ wie es die Alten gehalten: Wahr vmb Wahr/ damit der vberfluß einer Landschaft den mangel der andren erstatte. Aber wie weit hierin abgetreten wirt/ vñ wie vil mehr zum vberfluß vnd Hoffart/ dann zu der notturfft solcher Kauffhändel diese zeit getrieben werden/ ich geschweig der Practick vñnd finans/ Bucher vnd betrug (auff Welsch geredt) möchte ein ganz Buch geben/ darumb wir dißmal solches bleiben lassen/ vñnd mit den Worten Vitruuij verantworten/ welcher spricht/ Wo man die schönen gleiffenden Klämplein des Marmels nicht haben mag/ da sol man bey den Marmelarbeitern die stücklein vom abgang sammeln. Von dem Polieren vñnd Gletten solcher gedünchten Mawren mit dem Marmel ist in sonderheit warzunehmen/ daß man nicht alle zeit auff einen Weg schleiffe oder die Polir führe/ sonder jezund nach der länge/ darnach vberzwerch/ so lang bis man ein solchen ganz reinen zuwegen bringe/ der kein Mackel/ kris oder einige Streimen anzeige/ wie dann bey den gemeinen Spiegeln/ so man Fews Spiegel oder gossene Spiegel nennet/ gemerck wirt/ sonst ist dises Capitel verstendig gnug.

### Von mancherley Farben/ vnd surnemlich von der Farben Schra.

Das vij. Cap. des vij. Buchs der Architectur Vitruuij.

**E** seind etliche Farben die natürlich für sich selber wachsen vnd gegraben werden/ so werden etliche Farben künstlich von den andern dingen gezogen/ vnd durch die vermischung oder temperierung dermassen bereitet/ daß man sie auch nützlich brauchen mag. Aber zum ersten wollen wir von den natürlichen selbstwachsenden Farben schreiben/ so man in Bergen oder Erzgruben/ vnd der gleichen Orten außgraben mag. Vnd die aller ersten die Schram oder Sagger Gelb surnehmen: dann solche an viel orten/ vñnd sonderlich in Italia gefunden wirt/ aber die beste war vorzeiten die Attica/ aber solche mag man dieser zeit nicht mehr bekommen. Dann als man zu Athen den gang solches Sagger nachsuchte/ ward ein Gang Silbererz gefunden/ darumb die Alten des Sils gnug gehabt vnd vast schöne Werck damit gemacht haben. So findet man der Rubricen auch an vil orten gnugsamen vberfluß/ wiewol der besten nicht also oberflüssig gefunden wirdt/ als der Sinopisch in Ponto/ oder der Egyptisch/ Hispanisch/ vnd auß dem Balearischen Inseln/ desgleichen in der Insel Lemnos/ welcher Insel Zoll vnd Einkommen von den Römern den Atheniensern vergännet ward zu niessen. Das Paretonium hat den nammen von dem selbigen ort da es außgraben wirdt/ wie auch dz Melinum/ welches die Insel Melo der Cycladischen Insel reichlichen vberfluß geben sol. Grüne Kreiden wirdt an viel orten gefunden/ aber die aller beste zu Smyrne/ die wirdt in Griechischer sprach Theodotion genaüt/ dann derselbig/ in welches Feldern dise grüne Kreidē erstlich erfunden worden/ der war Theodotus genannt. Das Auripigment so die Griechen Arsenicum nennen/ wirt in Ponto gegraben. Aber Sandaraca findet man in viel Bergwercken/ aber das aller best/ in Ponto nechst bey dem Fluß Hypanim. An einem andern ort wirt dise Farb also bereit

bereit vñ zugericht gefunden / daß man sie weiter nit reiben noch schwemmen darff / als nemlich in der gegend zwischen der Landschaft Magna sie vnd Ephesi.

Auszlegung des vij. Cap. des vij. Buchs  
Vitruuij.

**G**leichert gestalt als Vitruuius in dem nechste Capitel die generation des Marmels künzlich angezeigt hat / solcher gestalt meldet er auch in diesem Capitel den vnderscheid der Farben nach mancherley Land art / dann gleich wie droben an gebürlichen orten von vns gnugsam gesagt ist nach rechter Philosophischer meynung / vñ fleissiger erkündigung der natur / wie solcher vnderscheid fürnemlich verursachet werde / in mancherley art der Stein auß vilfeltiger vnderschiedlicher vermischung mancherley Erden / darauß dann / auß art der vermischung mancherley effect folget in Farben / geschmack vnd geruch / als wir ganz augenscheinlich mercken bey den Metallen / zu welcher bewegung solcher effect nit wenig oder geringe hülff thut die durchdringung der hitzigen Sonnen schein vnd ander influens des Himmels vnd Gestirns / vñ theilhaftigkeit der Element / eines mehr dann des andern. Gleichert gestalt werden auch durch solchen effect die Farben in den Klünfen der Erden / auß der vereinigung mancherley vermischung geboren. Darum spricht Vitruuius / daß solche Farben für sich selber wachsen / nemlich an solchen orten da bequeme materi vorhanden / darauß solche vermischung beschehen mag / auch natürlicher disposition ohn Menschliche Kunst / wie dann dieser zeit viel schöner trefflicher vñ auch nit weniger beständiger Farb durch Kunst vnd Alchimische operation zu wegen gebracht werden. Weiter so merck / daß wir durch das Wörterlein Ochraden Gelben Ogger so die Mahler ein Ogger Gelb / die Italiäner terre de Zalda nennen / ist ein Gelb Erdrich / vnd so mans brennet / wird es rot / wie wol Plinius wil daß auß der Rubric / wo man sie in einen Topff mit Leymen wol verkleibt / brennt / auch ein Oggergelb werde sol. Dises Oggergelb wird allenthalben nit allein in Italia / sonder auch in vnseren Teutschen vnd Boehemischen Bergwercken gefunden / insonderheit aber gebt die Eysen Bergwerck in Italia vil Oggers / wiewol Vitruuius de Ogger der Gold vñ Silber Bergwerck für das best haltet / dann solcher Ogger von höhe wegen der Farben truckner vnd magerer / darumb solcher Ogger vil beständiger dann der feucht vnd feist / der ganz weich / vñ wie ein Kreiden mürbe ist / welcher nit also beständig seyn mag / nit allein in Gemähl der Rawren / sonder auch auß Tassen vñ Tüchern / darumb Vitruuius den Ogger fürnemlich lobt der in der Landschaft Attica gegraben wird / dann als etliche wollen / war der brauch zu Athen / wo einer das Leben verwickelt het / daß er in ein solche Gruben damniert ward / da muß er graben / wie diser zeit noch der brauch / solche gefangne auß das Meer in die Galeen zu schmiden. Nach dem Ogger gedencket Vitruuius auch der Farben / die er Sil nennet / der selbigen setzet Plinius am 12. Cap. des 33. Buchs dreyerley art / als das Attisch / Marmorisch / vñ das er Lidium oder Senticum nennet / vnd wil daß solchs mehr ein Schleim sey / vñ (wie droben gesagt) mutmassen wir auß diesem ort / daß solche Farb Sil ein Gelbe Farb sey / daß wo die Altendē Ogger auß der gegend Attica nit haben mochten / brauchten sie dieses Sil an die stat / aber nit das Attisch Sil / sonder das dem Ogger an der Farb am nechsten war / daß wir halten / daß Atticum Viol Farb gewesen sey. Dann Vitruuius am letzten Cap. dises Buchs gar eigentlich schreibet / wie die Farb des Attischen Sils künstlich bereit werden mag / so man gestoffene Kreidē mit dem Wasser wol träncket / darin Violē gefotten seind / vñ wol außgetruckt. Etliche vermeynen / daß der Ogger in Griechischer sprach Ochra / vñ im Latein Sil geneit werde / so wollen es etlich auß das Lasur Blaw vñ Ultramarin deuten / aber sie fehlen weit. Weiter gedencket Vitruuius der Roten Farb / welche er Rubricam nennet / das ist ein Rot Erdrich / vnd (wie etliche wollen) vnser Röttelstein / vnd was dises orts Vitruuius von der Rubric schreibet / setzet

P ij Plinius

Plinius von Sinopel am 6. Cap. des 35. Buchs vnd spricht / wieder Sinopel erstlich erfunden worden sey in Ponto / vnd hab den namen von der Statt Sinope empfangen / werde auch gefunden in Egypten / den Balcariſchen Inseln vnd Africa / aber der best in der Insel Lemnos / vñ in Capadocien auß tieffen Gruben ersucht: daß aber Vitruuius Capadocien nit sezet / aber von Plinio gemeldet wird / besittigt Strabo vñnd Dioscorides wahr seyn / welche von solcher Capadocier Rubrica auch schreiben. Aber die auß der Insel Lemnos behielt den preiß / daß solche der Minie am nechsten seyn sol mit der Farbe. Vnd merck weiter / daß Plinius nicht anderst glaubt hat / daß daß man die Rubrica der Insel Lemnos nit anders verkauffe / daß besiglet oder mit auffgetruckten Signet / daher solche in Griechischer sprach Sphragis genant worden / hat aber hierin schwerlich geziret / daß er die Rubric vnd besiglete Erden diser Insel für ein ding gehalten hat / die weil es doch ein merckliche vnderſcheid hat / wie auch Galenus schreibt. Wiewol Paulus Egineta schreibt / daß solche Erden in dreyerley getheilt ward / in schwemmen vnd läutern / dann das oberst vnd das vnderst / als Wässerig vñnd irrdisch / ward hinweg gossen / aber das Leymechtig in der mitte ward auffgetrucknet / vñnd dar nach ein sonderlich zeichen darauff getrucke / darauff nun etliche schliessen wollen / daß der recht gut Bolus Armenus den man in Apotecken brauchen sol / nit auß Armenien / sonder der Insel Lemnos des Egeischen Meers in Italiam bringet / das rechte Lemnisch Erdtrich sey / vñ kein vnderſcheid hab von der rechten best Gleben erden / das vnder der selben etwas von Sablon vnd Letten vermischet sey / damit es sich besser bezeichnen laß / wie dann zu Benedig solchs gnugsamlich erfahren werden mag. Das Paretonium / so Vitruuius auch für ein Farb zehlet / hat den namen von dem ort da es in Egypten graben wirt / vnd schreibt Plinius daß es seinen vrsprung hab von dem erharteten Meerſchaum mit schleim vermischet / sol vnder den weissen Farben die aller fettest seyn / vnd zu den Rawren am aller bequemsten seiner zehe halben. Die Farb / welche Vitruuius Melinum nennet / sol auch weiß seyn / vnd wie Plinius schreibt / der best auß der Insel Melo gebracht werden / wiewol die Gelbfarb bey vns dardurch verstanden wirt. Die grün Kreiden / welche dises orts Vitruuius nennet / haben wir für ein grüne Kreiden vnd art der Berggrün. Von Auripigment schreibt Plinius / daß solches in Syria graben werde / den Mahlern vast gebräuchlich / schön Goldfarb / Rauch vnd schifferecht wie das Raken Silber. Darumb von etlichen solchs vom Auripigment verstanden wirt / andre deutens auff den Bergschwefel / des man dreyerley art findet von Farben / als Weiß / Rot vnd Gelb. Sandaraca sol vnser Auripigment seyn / so man nicht allein zum mahlen / sonder auch die Bücher damit auff den schnidt anzustreichen brauchet / daß sie von Fliegen / Matten vnd Meusen nicht beschediget werden sollen.

### Von der art vnd eigenschafft der natürlichen Minij.

Das viij. Cap. des vij. Buchs der Architectur Vitruuij.

**V**lgen des Capitels wollen wir von der art vñnd eigenschafft der natürlichen Minij reden / welches als man das von schreibt / erstlich in Epheso in der gegene der Silbianischen Feldern erfunden worden / vnd ist solchs nit allein an ihm selbst / sonder auch der vrsach halben wol zu verwundern. Dann für das erst grebt man Knollen / die man Anthracen nennet / ehe dann man auff die natürliche Minij kompt / die Ader desselige ist wie des Eysens / doch ein wenig Gelbfarber / vñnd ligt ein roter Staub vnd Erden herumb: so man es harwet / laufft auß den gehawen lücken vil Quecksilber / welches man als bald auffsamlet. So man dises Erz in die Hütten bringt / vnd in Schmelzofen wirfft / so reucht vñ der feuchte zum ersten

ersten das Quecksilber hinweg/vñ wo sich solcher Rauch erseket/da wird das wider lebendig. So man dieses Erz auß dem Ofen nimt/mögen die Tröpflein die sich verfallen nit anffgehalten werden/der kleine halben/sonder werden in ein Gefes mit Wasser versamlet/da sie wider zu einem Klumpen werden: wo man solcher Tröpflein auff ein meß vol/vier Sertarios begreiffend oder haltend/versamlet hat/die wegen ein Centner/so man solche in ein Vasz oder Geschirz thut/vñ ein Centner gewicht darauff thut oder setzet/so schwimmt es empor/dañ er mag solches Metall nit vndertruckē noch verdringen mit seinem gewicht. So du aber solches Centner gewicht hinweg nimst/vnd allein ein Scrupel Golds drauff legst/dasselbig setz zu grund/kan nit also obschwimmen. Darauß wol zu mercken/das nicht von schwere des gewichts/sonder nach der art eines jeden dings solche grauitet zu erwegen sey. Vñnd ist dieses Metall das Quecksilber in vilē sachen vast gebreuchlich/dañ weder Gold noch Messing oder Erz/ohn das Quecksilber recht oder wol verguldet werden mag. So auch ein Guldē stück von alter abgenüset/vnd zu tragē sein herligkeit verloren hette/sol mans in ein Tigel thun vnd brennen/das es zu Aschen werde/dieselbig Asche in ein Wasser geworffen/vñ Quecksilber darzu gethan/das nimt also bald alles Gold an sich/vnd frisset in sich: so man das Wasser hingeußt/vñnd das Quecksilber durch ein Thuch drucket/gehet das Quecksilber hindurch/aber das Gold ist nicht also rein/mag seiner vngeschmeidigkeit halben nicht hindurch getruckē werden/bleibt also im Thuch bey einander.

Auflegung des viij. Cap. des viij. Buchs  
Ditruuij.

**D**ieweil Ditruuius in nechst vorgehendem 7. Capitel vñ fürnemst Farben in gemein geredt hat/nimt er ihm folgendes für von den selbigen einer jeden insonderheit zu reden/vnder welchen er die natürliche Minij für die erste setzet/vñ hat dise Minij ein seche grossen vndercheid mit vnserer Plez Menig/so durch Alchimische operation bereitet wird/wie auch Dioscorides vil ein andre art des natürlichen Minij beschreibet/welche wie er spricht am 100. Ca. des 5. Buchs/ auß einem Stein mit Silber Sand vermischet/gebracht wirt. So wil Plinius das die natürliche Minij ein geschwempter Leymen sey/des zerstoßnen vñnd erwachsen roten Sands/vñ sol das best seyn/so des ersten mals also abgeschweiffet wirt. Es irren die schwerlich/so den Zinober vnd dise natürliche Minij für ein ding halten. Dann als Dioscorides vnd Plinius schreiben/hielten etlich der Alten für den Zinober das geblüt eins erschlagenen Drachens/vonder schwere des Hellsands ertruckt/wann dise beyde Thier mit einander kempffen/vñnd das Blut von ihnen beyden also zusammen rinne. So wolle etlich/es sey ein fließend Gummi eines Baums. Doch soltu merckē zu besserem verstand dieses Capitel/das fürnemlich viererley art seind des Quecksilber Erzes/als für das erst/ein stetig fließends/aber auß einem Stein so man in den grossen Gruben des Silber Erzes findet. Das ander geschlecht ist dieses/davō in diesem Capitel Ditruuius schreibt/nemlich das von dem Erz/so er Anthracen nennet/gesamlet wird/durch den rauch vom Fewr außgetriben/von welchem Erz hernach wol gestossen vnd geschweiffet/das natürlich Minium gemacht wirt. Das dritte Geschlecht beschreibet Dioscorides/das sol auß dem Minio gemacht werden mögen. Das vierde Geschlecht beschreibet diser auch das in den Erzgruben wechsset. Ein Scrupel ist ein drit

theil eins quintleins. Das Vitruuius an diesem ort vom Quecksilber schreibe / mag man täglich für Augen sehen / dann wer ist der nicht wisse / das alle Metall in Quecksilber obschwimmen / aufgenommen das Gold welches vom Quecksilber von stund an ergriffen vnd verschluckt wird.

### Von rechter temperatur des natürlichen Minij.

Das ix. Cap. des vij. Buchs der Architectur Vitruuij.

**I**n diesem Capitel wöllē wir nach obgesetzter vnderrichtung vnd anzeigung den vrsprung der natürlichen Minij / auch die rechte bereitung derselbigen erzehlen vñnd beschreiben. Vñ für das erst / wann solche Erystoffen wol geröstet seind / so stößet man sie zu Puluer mit eysernen Stößeln / vñ mahlet sie zu reinem Puluer / dann durch vilfeltigs schwemmen vñnd rösten köm̄t im die Farb / dann wo solches außgeglüet ist / das Minium vñ wegen der verlassung des Quecksilbers / deren krafft vñ eigenschafft so es vñ dem selbigē jeyund beraubt / ergibt es sich vnd wirt zarter natur vnd milder / vñ wo man es in die Gemach an die gemähl d̄ Mawre vñ Dünch braucht / bleibt es bestendig in guter Farb / vñ felleet nit leichtlich ab. Wo aber diese Farb an freyen vñ verschlossnen orten gebraucht wirt / da sie an das Wetter köm̄t / von Sonn vñ Mon beschinen werden mag / mag es nit bestehn / verleurt sein natürliche Farb vnd wirt schwarz. Dann als Faberius Scriba am Auentino sein Haus außs schönst wolt fassen vñ außstreichen lassen / hat er die spaciergäng oder Mawren der Peristyllicen ganz vñ gar mit diser natürlichen Minij farb außstreichen lassen / welches vngesetzlich in einē Monat die Farb zum theil verloren vñ wunderbarlichen verendert hat / welches auch andern mehr geschehen ist. Darumb obgemelter Faberius solches Gemähl abwaschen vñ andere beständigere Wetterfarben hat brauchē müssen. Wo aber einer der sach fleissiger nachköm̄en vñ solche Minij Farben am Wetter bestendig behaltē wil / der sol im also thun / Wann die Farb angelegt vñ der Dünch wol geebnet vñ poliert ist / sol man Schneeweis Bachs nemen / Cera punica genant / dasselbig zerlassen vñ mit ein wenig öl temperiern / vñ mit dem Benschel ober solche Farb ziehen / darnach glüende Kōle in ein Eyser Gefes gethan / sol man wol hinzu an diese Mawren halten / das von der werme das Bachs wol erschwige / vñ sich also das Bachs allenthalben in gleicher dicken anlege / alsdann mit weissen vñnd reinen Leinen Tüchlein sol mans polieren wie einen reinen glantzige Marmel / solchs nennen die Griechen Gausim. Durch solchen Schirm des weissen Punischen Bachs / wirt die Farbe verdeckt / das ihr weder das Wetter noch Sonnen oder Monschein schaden thun mag. Aber die Officinen oder Schmelzhütten / so etwan in Epheso gestanden / seind derhalben verückt vñ gen Rom köm̄en / das dises Erbes ein gang in Hispania in einem Berawerck gefunden worden / von dem solch Erz durch die Publicaner gen Rom verschafft ward. Dise Schmelzhütten stehn zu Rom zwischē dem Tempel Flore vñ Quirini Dise natürliche Minij wird gefelschet durch

durch vndermischten Kalck / wo du aber wissen vnd erfahren woltest / ob solche Farb vngeselschet were / soltu ihm also thun: Nim ein Eisen Blech vnd leg ein wenig Minij drauff / vnd machs mit einander glüendig / wo es dann die Farb verleurt vnd schwarz wird / so nims auß dem Feur / laß erkalten / wo es dann sein rechte Farb wider bekompt / so ist es vnmischt. Also haben wir kurglich angezeigt / was vns von der natürlichen Minij in gedechtnuß hat fürfallen mögen. Chrysocollam bringt man auß Macedonia / vnd wirt an solchen orten außgraben / da die Gäng der Kupffer Erß nicht ferne von seind. Die Minij vnd das Indium zeigen mit ihren eigenen nammen an / wo sie gefunden werden.

Auszlegung des ix. Cap. des viij. Buchs  
Vitruuij.

**N**ach dem Vitruuius in nechst vorgehendem Capitel den vrsprung dieser Metallischen natürlichen Minij angezeigt hat / beschreibet er folgendes in diesem Capitel / wie auch solchem Quecksilber Erß die schöne Farb zu bringen sey. Diweil er aber den mangel vnd fahl dieser Farben auß eigener erfarnuß / deren er augenscheinliche Exempel sehet / erlernt hat / gibe er weiter anzeigung / wie man solche auch mög bestendig machen / vñ solchs ohn zweiffel die künstlichen Mahler an diesem ort vñ auß solche gemelten Exempel ein warnung nemmen / daß sie kein Farb an das Wetter brauchen / deren natur vnd eigenschafft inen nit bewußt / dann wo solche nit bestendig bleiben / ist die Kunst vnd alle Müß vnd arbeit gar vmb sonst / vnd der kosten verloren. Daß aber die Alten solchen mit großem fleiß nach getrachtet / vnd in sonderheit wargenommen / haben wir ein herrlich Exempel zu Rom in einem Weingarten / der gegne so man in Esquilis nennet / eines Herren Johannes Gadius genant / da noch das zerfallen Gemewt vnd ruina gesehen werden / des Gulden Hauß Neronis / als etliche mutmassen / oder vil mehr des Pallasts Titij / da wirt vnder andern Antiquiteten ein schön künstlich Gemähl gesehen / welches so viel jar her bestendig bliben / vnd ohn zweiffel für ein Wunderwerck geachtet werden mag / dann es also frisch als obs erst jezund gemahlet were / aber vnter andern Farben seind zwo also schön / vnd vber auß hoch / das dieser zeit nicht wol möglich ihres gleichen zufinden / ein rote vnd ein grüne Farb / die rote Farb achtet man für das natürlich Minij / vnd das grün für das Chrysocollam / so etlich auß vnser Schiffer grün deuten / von welchem Vitruuius hernach zu end dieses Capites meldung thut. Weiter lernet Vitruuius solche Farb bestendig zu erhalten mit dem weissen Wachs / wie aber dasselbig zu machen seye / lernet Plinius am 14. Capitel des 21. Buchs / vnd spricht / daß man das gelb Wachs an der Sonnen wol bleich müß / darnach in Meerwasser von dem hohen Meer geschöpft / da es am aller scherpffesten ist von Salz / gesotten werden soll mit Niter darunder vermischet / alsdann mit einem Löffel das schönest obz abgenomien / vñ in ein gefeß vol kalts Meerwassers gegossen / darnach wideruff gesotten / wann solches zum dritten mal geschehen / sol mans auß ein gestochten Mahen von Binsen gießen / vñ an der Sonnen vñ Monschein wol bleichen / daß darvon wirt es vast schön vnd weiß / damit es aber nicht zerschmelze / deckt man ein dünn Lächlein darauff / wo mans daß nach der bleichung noch ein mal siedet / wirt es noch weißer / dieses Wachs wirt Cera punica genant / diweil es von Penis erstlichen erfunden. Die prob so dises ortes von der natürlichen Minij gesetzt wirt / mag man bey dem Gold auch brauchen dann so das Gold fein ist / behelt es die Farb / so man es glüent / wo es aber ein zusatz hat / oder falsch were / so wirt es schwarz. Biewol dises ortes Chrysocolla vñ Vitruuius gelobt wirt / so auß Macedonia kompt / so gibe doch Dioscorides dem Armenischen den preis / wie auch Plinius / welcher das Macedonisch nechst in der güte des Armenischen sezet / vnd will daß es in großem vberfluß in Hispania gefunden werde

Von dieser natürlichen Farb der Minn / soll der Fluß Minius in Hispania den namen empfangen haben / wie dann die Weltbeschreiber gnugsamlich anzeigen / dann wie Plinius meldet / wirt solches allein auß Hispanien gen Rom gefürt / auß der gegne Sisapontensi in dem theil Hispanien gelegen / so man Boeticam nennet / dann die Römer das gefell dieser Minn insonderheit mit fleiß fordern / vnd durch ihre Publicanen gehn Rom verschaffen lassen. Für das Indicum / so etwan auß Indien sol gebracht worden seyn / verstehe man das Wardblaw / darauß man solche Endich in gevierte Pleslin oder Zeltlin formiert / vnd Endichblaw nennet. Von disen Farben wollen wir hernach weiter sagen.

### Von den künstlichen gemachten Farben.

Das x. Capitel des vij. Buchs der Architectur Vitruuij.

**S**o wir die natürlichen Mineralischen Farben in kurzem beschrieben haben / folgt nach ordnung vnsers fürhabens / auch etwas von den gemachten Farben zu schreiben / so von anderen dingen durch die temperierung verwandelt / die engenschaft der Farben an sich nehmen / vnd für das erst wollen wir die Schwarze Farb fürhanden nemen / welche zu mancherley arbeit vast nutz / notwendig vnd gebreuchlich ist / damit man wisse in was gestalt solche am sügltichsten vnd besten temperiert werde / dann man muß ein sonderlichen Bau darzu machen / wie ein rond gewelbt Thürlein der Laconischen Schweißbad / das soll wol gedüncht vnd poliert werden mit Marmel. In diß Gebew setzt man ein Kachelstein mit einẽ Schaurstein oder Prefurnium / welches mit grossem fleiß außserhalb eyngezogen seyn soll / damit die Flam nicht herauß schlagen / innerhalb in das Kachelstein legt man Dannenhartz / wann dasselbig brennend wirt / vnd der Rauch vñ Ruß durch die durchbrochnen Kacheln in das Thürlein getrieben / henckt er sich rings herumb an den Wänden vnd oben an das Gewelb an / darvon er gesamlet vnd abgenommen wirt / darnach mit Leim angemacht / gibt ein trefflich gute Schwärze. Wo aber das Hartz nicht also oberflüssig zu bekommen ist / sol man in der notturfft / langen verzug zu vermeiden / den mangel also erstatten / daß man nemme Sarmenta oder Spen von Rhenholz / vnd zu Kolen brenne / vnd die Kolen bald ablesehe / alsdann in einem Mörfel mit Leim wol angemacht / gibt ein schöne Schwarze Farb zum dünchen / desgleichen Weinhefen wol gebrant / wann sie ertrocknet seind / darnach zerstoßen vnd mit Leim angemacht / das gibt ein schöne Schwarze Farb / vnd je besser der Wein ist / darvon solche Hefen kommen / je schöner die Farb wirt / also daß sie nicht allein Kolschwärz / sonder auß ein Blaw Endich farb sich neigt.

Auflegung

Auszlegung des x. Cap. des vii. Buchs  
Vitruuij.

**V**ernet vns Vitruuius in diesem Capitel ein gute schwarze Farb machen / in mancherley gestalt / wie dann dieser zeit der schwarzen Farben gar mancherley seind / nach vielfaltigem gebrauch / als zum Schreiben die schwarze Dinten / zum Trucken das Rienschwarz / so auch zum Mahlen vnnnd Reissen gebraucht werden mag / solche Farben werden ( wie Vitruuius meldet ) durch sonderliche geschickligkeit vnnnd Kunst bereitet / seind nicht natürlich / wie die oberzeten die man in dem Erdrich vnnnd Ergruben findet / sonder müssen künstlich bereitet werden / als man vber das schwarz Erdrich mancherley schwarz den Mahlern dienstlich bereiten mag / aber insonderheit die Oelfarben geben die Schalen der Pffirsing Kern ein sehr gut schwarz / das bald trocknet / zu Kolen gebrannt vnnnd rein abgerieben / Aber ein solches Schwarz nach der lehr vnd meynug Vitruuij zu machen vnnnd brennen / wirt ein sonderlicher baw eins Badstübleins erfordert / solcher gestalt als wir droben in der beschreibung solcher Badstüb gnugsam angezeigt haben / vnd sol der Text Vitruuij also verstanden werden / das er wil / das man ein rondes Thürnlin / oben rond zugewelbt bereite / wie du hie in dieser Figur mit ABCD bezeichnet / solches Gebewlin soll mit Marmor gedünchet vnnnd poliert werden / wie dann droben gnugsam angezeigt worden / vor diesem Gebewlein soll ein Oefelein gesetzt werden / wie man solche in die trockene Schweißbad brauchet in folgender Figur mit E / oder fürwertlich mit HFG verzeichnet. Das Prefurnium oder Camin wirt mit H bezeichnet / vñ die Trager oder Nebenpfosten zu beyder seite mit Y / der Schloß oder Schornstein mag auffgeführt werden mit gebachenen Steinen / oder mit Irden Koren vñ Haffner geschirz gemacht / wie mit R verzeichnet ist / oder wie auff der andern seiten mit aß verzeichnet ist / nemlich wie der Rauch in solche Schornstein komme. Der Ofen ist innerhalb mit 4 verzeichnet / darin das Dannen Harz gethan wirt / das man also brennen wil. Aber diese rüstung daug nit allein zu diesem brennen / sonder mag auch zu vielen andern sachen mehr gebraucht werden / wie du bey dir selber wol merken wirst / so du der künstlichen Distillierung guten verstand hast / dann in solcher gestalt wie du hie diesen Ofen sampt dem gebewlin des Thürnleins vor dir siehest / magstu auch ein bequemen zeug zum distillieren verordnen von allerhand gewechs Blumen / Kreuter / Frücht / Wurklen / vnnnd was der gleichen bequeme stuck seind / mancherley nutzliche köstliche Wasser vnnnd Del zu distillieren. Als wir dir dann ein solchen Ofen vnnnd Distillierzeug hie bey auffgerissen haben / in Teutschem land frembd / nach der Macedonischen vnd Saracenischen weis / vnnnd ist fürwar dieser Distillierzeug ein sonderliches Secret vnd verborgen stuck Künstlicher distillation. So du solchen Ofen bereiten wilt / soltu ihn von Haffner erden in solcher gestalt mit seinen Rachen zurichten / wie in dieser hiebey gesetzten Figur mit RSTV bezeichnet ist. Die geschirlein sollen Glesen seyn oder von Haffner Erden gebrannt vnd wol verglast / vnnnd im Ofen harte gebrannt /

Engentliche fürreissen bequemer rüstung ein Rienschwarz zu brennen nach der lehr vnd meynung Vitruuij.





gebrannt/ so du nun solchen Ofen setzen wilt/ so ordne erstlich ein Basen geviert oder rund/ dar nach magstu ein Herd Mawren/ wie du solchen bezeichnet siehest mit Q/ auff diesen Herd sollen die Geschirlein alle in guter ordnung aufgesetzt werden mit wol geschlagnem zehen Leym/ wie dann solche Gefesz mit Y bezeichnet seind. Vnnd weiter damit innerhalb die temperiert Berme nit vergeblich sey/ mag aussershalb vnd innerhalb eben der gleichen ein sonderlich Gefesz verordnet werden mit grosssem fleiß versehen/ es sey von Glas oder Haffner Erden oder von Metall/ wie mit Z angezeigt ist. So nun die innere Gefesz alle nach ordnung angefest seind/ wie angezeigt ist/ muß man allenthalben auch eusserlichen recipienten mit fleiß anheften/ wol vnd gehet vermacht/ wie solche mit V verzeichnet seind. So du nun mit diesem Ofen etliche distillierte Wasser Künstlich vnd in bequemer Berme distillieren wilt/ so thu die materi / davon du öl / Wasser oder der gleichen feuchtigkeit empfangen wilt/ in ein Geschir/ wie dann mit X bezeichnet / setze die ablangen recipienten für mit den inneren Gefessen der massen zusammen gefügt/ das nichts verriechen möge/ vnd in mitte solchs Ofen mach ein sanfft Kolb/ Fow/ das der Gefesz keins berüre / so hast du zu vielfeltiger distillation ein rechtmessige temperierte Berme / vnd magst vngefahrlich in einem solchen Ofen bey 50 oder 60 sonderliche Wasser auff ein mal distillieren / wie dir die obgesetzten Figuren anzeigen.

Figur vnd gestalt eins Künstliche distillier Ofens nach Saracenischer weis vnd manier.



Wiewol solcher mancherley rüstung nicht allein der distillation / sonder auch anderer ding in der gestalt das Kien aufzubrennen nach eines jeden sonderlichen verstand im brauch vnd übung seind bey den Künstlern. Damit wir aber weiter schreiten/ so merck das vns in diesem Capitel Vitruuius dreyerley Scherze fürschrreibet/ vber die gemeine schreiber Dinten/ welche er allein verordnet zu dem Gemehl oder gedünchten Wänden / vnd wird diese meynung Vitruuij in kürze doch in gleichem verstand auch beschriben/ dann er meldet/ wie allein solche Gewelblein/ welche er officinas nennet/ also gehet gemacht werden/ das sie kein Luft haben/ dardurch solcher Dunst hinweg gehen möcht. Wiewol solche dieser zeit vil anders dann bey Vitruuij zu wegenbracht wird/ dann in Franckreich vnd Welschland / pflegen sie zu der Trucker Farb solchen Ruff zu breñen in einem gevierten Gewelblein/ wie ein Schanck oder Behälter geformiert/ mit gewirtem Tuch wol vnd gehet bezogen/ vñ wañ sich der Ruff wol angehenckt hat/ so schlecht man darwider / so felt er von stundan ab / vnd wird mit einem Federlein auffgesamlet. Weiter meldet Vitruuius zum offtern mal / das Indisch Blawe das ist zweyerley / dann in India sol das ein in Kören gefunden werden wie ein Saft/ solchs ist vns dieser zeit noch vnbekant/ aber das Endich so wir in disen Landen brauchen / wird in den Ferkleslen der Ferber auffgeschöpfft / vnd je schöner Himmel Blaw dasselbig ist / je köstlicher es geachtet wird / wie solches auch Dioscorides bezeugt / des gleichen Plinius vnd andre namhafte Scribenten mehr / dann solches von einem Kraut kompt / das wir Waid nennen / die Italiäner Gualdo vnd die Frankosen Guastum / dieses Kraut wirt an viel orten in Teutschland / aber fürnemlich in Thüringen gezogen vnd erbawen mit grosssem nutz / wann es sein zeit erreicht / wirt es mit sonderlichen Hülßen Redern zerstoßen / solchs zerknütschet Kraut Balsen sie zusammen / vnd druckens auff hülßen geflochten Hürten auff / schüttens zusammen

sammen oben auff den obersten Boden/lassens also ob einander erwarmen vnd erhitzigen/dann braucht mans schön Blawe Farb damit zu machen. Aber der obschwimmend Schaum im Farb Kessel der wird abgehoben vnd auff getrucknet / den Mahlern zu einem Ferblein/das nennet man ein Blaw Endich oder Endich Blaw.

Vonder temperierung der Blawen Farb. Das ix. Cap. des vii. Buchs der Architectur Vitruuij.

**D**ie temperierung der blawen Farb ist erstlich in Alexandria erfunden worden / hernach hat solchs Vestorius zu Puteolis in Italia auch angerichtet / aber der vrsprung vnd erste vrsach solcher erfindung ist vast wunderbarlich / dann der Sand wird mit dem aller reinsten Niter / so wie die Kronen oder die Blumen des Niters nennen mögen / wol abgeriben wie ein Mel / darnach Cypriisch Erz od Messing abfeilet darunder vermischet vnd besprengt / dasz es sich ballen lasset / das man runde Kuglein darvon machen mag / die lezt man wol ertrucknen / wann sie wol dürr seind / thut man sie in ein Hasen / stellet sie in ein Ofen / vnd lezt sie wol brennen / dann durch solchs brennen von hefftiger Hiß durch einander geschmelzet / verlieren solche stück jr engen wesen / vnd empfangen von wegen des hefftigen Brands ein schöne blawe Farb / wann solches Blaw gebrant ist / wirts vast nützlich gebraucht in mancherley Berck / sonderlich die gedünchten Bend zu mahlen / solchs aber zu temperieren / neme man ein Knollen des besten Sils / vnd brenne solchs / dasz es vom Feuer glüendig werde / darnach mit Essig geleschet / gibt ein Purpurfarb.

Auszlegung des xi. Cap. des vii. Buchs Vitruuij.

**D**ie schön blaw Farb / von welcher Vitruuius in diesem Capitel handelt / nennen die alten Griechen Cyanium / vnd die Römer Ceruleum / vnd wir Teutschen Lasur Blaw / oder Ultra marin / vnd die Apoteker Lazpidem Lazuli / wie wol solcher Blaw dieser zeit vast mancherley seind / als das recht Ultra marin / Berg Blaw / vnd Alchimisch Blaw. Vnd die Schmalta von diesem Blaw / das gemeinlich von dem Lasur / haben wir an andren bequemen orten viel weitleuffiger gehandelt. Vitruuius nennts ein Sand / welchem Plinius auch hierinn folget / vnd Theophrastus bezeugt / welcher solchs blawen sands dreyerley meldet / vnd das Egyptisch vor andren lobet: das Scitisch sol sich in vielerley Farben verwandlen / wann es angemacht wirt / also dasz es liechter oder dünckler / dünner oder dicker auffgelegt werden mag / das Cypriisch wirt mehr gelobt dann dieses / hernach das Puteolanisch vnd Hispanisch / dieser zeit wirt es in Teutschland auch gefunden in Bergwercken / auch von den Künstlichsten Alchimisten vast rein vnd gut gemacht von hoher Farb / als wir an anderem bequemen ort weitleuffiger anzeigen werden. Das Vitruuius an diesem ort das Cypriisch Erz oder Messing meldet / geschichte ohn zweiffel der vrsach halb / dasz solchs Metall erstlich in der Insel Cypren erfunden worden / wie Plinius schreibt. Das aber Vitruuius weiter zum beschluß dises Capitels meldet / wie die Farben wann sie glüendig werden / vnd darnach von Essig abgelöscht / sich in andere verwandlen / soll nicht allein von diser blawen Farben / sonder auch von andren Farben verstanden werden / dann die Natur treibt insonderheit

derheit wunderbarliche Wirkung in den Farben aller ding / dann die blauen Blümslein / wann sie etwas scharpffs von Essig oder Wein befinden / werden sie Rotfarb: so man Alun mit Essig erweicht / vnd wider coaguliert / wirt er auch Rotfarb / so treibe der gebrent Wein treffliche verenderung der Farben / wo er auff's scharpffest recificiert ist / so kan man natürlicher gestalt auch dem Edlen gestein die farb benemmen / dann so der blawe Jaspin in Gold gesotten wirt / bekompt er die Farb eins Diamanten.

In was gestalt das Bleyweiß / Spangrün / vnd Sandaracha künstlich bereitet werden sollen.

Das xij. Cap. des vij. Buchs der Architectur Vitruuij.

**D**er vollkommenem bericht der Farben so künstlich bereit werden / wöllt wir folgend's auch anzeigen wie das Bleyweiß / das Spangrün vnd Sandaraca zu machen seyen / Vnd ist für das erst von dem Bleyweiß zu reden / der gebrauch der Rhodiser / daß sie Hölzlein in ein Hafen spreissen / vnd Bley dünn zu Blech geschlagen darauß gelegt / vnd Essig darauß giesen / dann gehet vnd wol vermacht / daß es nit verziehen mög / vnd nach einer gewissen bestimpten zeit geöffnet / findet man das Bleyweiß am Bley hangen. So man gleicher gestalt an statt der Bleyen / Blech / Messing oder Kupffer Blech nimbt / gibt es Spangrün / das nennet man Kupffer rost. So man aber das Bleyweiß brennet / verwandelt es die Farb von der hitz des Fehrs / vnd wirt Sandaraca darauß / solchs ist man vngesehr auß einem Brand innen worden / vnd ist solchs Sandaraca viel besser / weder das so von natur wachset / vnd in Erzgruben gefunden wirt.

Auszlegung des xij. Cap. des vij. Buchs Vitruuij.

**D**as Bleyweiß soll dieser zeit nicht allein solcher gestalt wie von Vitruuius angezeigt wirt / gemacht werden / sonder auch wie andere Metallische oder natürliche Farben in Welschlanden in Erzgruben gefunden werden / mancherley Farb vñ Commixtion / insonderheit im Berganensischen Grund / vnd Brisienfer Landtschafft. Plinius lobt das Bleyweiß so zu Rhodys etwan gemacht ist worden / diese Farb so man sie glüend macht auff ein Eisenblech / verwandelt es von stund an die Farb. Von der bereitung des Bleyweiß vñ seiner nutzbarkeit in der Arzney / hat der Arabisch Arzet Scrapio vast fleißig geschrieben. Das Spangrün so von etlichen Hispanisch Grün genant wirt / ist vnder allen Grünen Farben das aller schönest / vnd wirt zum gemähl vast gebraucht / vnd gibt dem selbigen ein schöne zier. Solche Farb pflegt man diser zeit zu machen in solcher gestalt / daß man die Kupfferblech in Weintresten vergrebt / aber alle diese ding / dieweil sie auß natürlicher Philosophen durch die fleißig Alchimen gesucht / erfunden / vnd in das werck nutzlichen gebracht werden / mögen in kürze nicht gnugsamlich erkläret werden. Daß aber Vitruuius schreibt / wo man das Bleyweiß glüendig mache / daß darauß Sandaraca werde. Merck daß Sandaraca zweyerley art ist / als die natürlich oder Mineralisch / so in Erzgruben gefunden / seind der Farben Einabaris / welche von etlichen roter Arsenicum genant wirt / oder roter Bergschwefel. Aber das ander Sandaraca der Alten / ist gebrant.

ist gebrant Bleyweiß/ so wir Wenig nennen/ als etlich wöllen/ wiewol durch Alchimi-  
sche operation auch das Bleygelb solcher gestalt bereitet wirt. Bey den vnerfahrenen  
Arzten vñ vngelerhten Apoteckern/ so der Materialien wenig bericht habē/ ist ein treff-  
licher fehler vñ irthumb in dem/ daß sie vnder diesem schädlichen Giffte vnd vnder dem  
Becholtter Gummi (den sie auch Sandaracani nennen) kein vnderscheid wissen.

Wie die Farb Ostrum/ aller Farben die schönest/  
bereitet werde.

Das xiiij. Cap. des Siebenden Buchs der Architectur Vitruuij.

**I**n diesem Capitel wöllen wir von Ostro handeln/ dann sol-  
che Farb vor andern gemachten Farben die aller höchst vñ  
schönest ist/ im gesicht am lieblichsten/ vnd wirt solche Farb  
von einem Meerschnecklein bekommen/ von welchem das  
Purpur gefärbt wirt. Aber hierinn ist sich nicht weniger  
dann in anderer fleissiger erkundigung der Natur zu verwundern/ vñnd  
insonderheit in dem daß solches Meerschnecklein solche Farb nit an al-  
len orten/ da es wachset oder gefundē wirt/ gleiche Farb hat/ sonder nach  
dem lauff der Sonnen wirt dise Farb jeder art verwandelt. Dann die so  
man in Franckreich vñnd Ponto samlet/ gegen Septentrion oder Mit-  
nacht gelegen/ ist schwarz von Farben/ darnach fürbas gegen Decident  
wirt es bleichfarber/ aber das man findt zwischē dem Equinoctialischen  
Aufgang vñnd Nidergang/ das ist Violettfarb/ aber das gegen Mittag zu  
gefunden wirt/ das ist schön rot/ darumb in der Insel Rhodo solche Farb  
auch rot gefunden wirt/ vñnd allen der gleichen Region oder Landschaften/  
die gegen dem lauff der Sonnen gelegen seind. So man nun solche  
Schnecklein oder Muscheln auß dem Meer gesamlet hat/ werde sie mit  
bequemen Zeug eines scharpffschneidends Wasserlein auffgeschnitten/  
so fleusst auß dem schnidē ein Purpurfarber safft oder feuchte/ die samlet  
man in ein Geschir/ vñnd stößets wol vnder einander/ vñnd darumb daß  
solchs auß den Meermuscheln genömen wirt/ nennet man es Ostrum/  
vñnd trucknet diese Farb gar bald eyn von wegen der Salscherpffe/ wo  
man nicht ein wenig Honig darunder thut.

Auflegung des xiiij. Cap. des viij. Buchs  
Vitruuij.

**D**amit du klärer verstehst dieses Capitel/ soltu merckē daß Vitruuius durch  
das wörtlein Ostrum das Fischlein versteht/ darvñ solche Farb genom-  
men wirt/ das ist dem innern Thierlein so in den Meermuscheln ligt vñnd  
das leben hat. Doch dieweil die Scribenten in disen sachen vast irrig seind/  
ist dieses Capitel sehr zweiffelhafftig/ vñnd nicht wol zu mercken. Diese  
Farb so schön Purpurrot ist/ sol den Ferbern vñnd Malern vast nutz vñnd gebreuchlich  
seyn/ vñnd wirt von den Alten hoch gelobt. Wie aber solche zu bereiten zu der Färbung/  
wirt dir gemelter Plinius auch gnugsam anzeigen/ vñnd ist solchs Fischlein darauß  
diese edle köstliche satte Rosenfarb genömen wirt/ ein art der Meermu-  
scheln vñnd Ostren/ nemlich so mit harten Schalen  
beschlossen seind.

2 Von

awen Blüm  
e Rotfarb: so  
farb/ so treibe  
fest recificiert  
men/ dann so  
antenn.

vñnd

bereit wer  
Bleyweiß/  
senen/ Vñnd  
er gebrauch  
reissen/ vñnd  
arauff gies  
g/ vñnd nach  
eyweiß am  
Blech/ Mes  
nennet man  
ndlet es die  
ß/ solchs ist  
chs San  
Ergrubent

6

on Vitruui  
tallische oder  
erden/ man  
chen Grund/  
o zu Rhodys  
ysenen blech/  
ñ seiner nutz  
rieben. Das  
llen Grünen  
dem selbigen  
talt/ daß man  
e auß natürli  
as werck nutz  
en. Daß aber  
ß Sandara  
Mineralisch/  
den roter Ar  
ca der Alten/  
ist gebrannt

## Von mancherley bereitung der Purpurfarben.

Das xiiij. Cap. des vij. Buchs der Architectur Vitruuij.

**V**iter mag auch die Purpurfarb künstlich nachgemacht werden/so man Kreiden ferbet mit Ferber röt wurzel vnd Hysgino / wie dan solcher Farben gar mancherley gefunden werden mögen. Darumb die Däncher wann sie anstatt des Sil Atticum solche Farb haben wollen / nemen sie außgedorrete Violen/siedens in Wasser/truckens wol auß durch ein Tüchlein / wann das Wasser die Farb empfangen hat / mit solchem Wasser temperieren sie die Ferber Röt wurzel wol zu einem Puluer gestossen/das gibt die Farb wie das Sil Atticum. Solcher gestalt/so man nimt Bacinium vnd temperiert es mit Milch / gibt ein schöne Purpurfarb / welche auch nicht vns kostens wegen das Chrysocolla brauchen können/die behelffen sich des Krauts Lutea genant / das gibt ein schöne grüne Farb. Aber solchs gehört mehr den Ferbern zu. Solcher gestalt mag man auch anstatt des Indichs die Selinusischen Kreiden brauchen / oder die Amulariam / welche von den Griechen Hyalon genant wirt. Also haben wir bissher gnugsamlich erklärt / in was gestalt vnd mit was Zeugs das Gemahl / nicht allein schön zierlich / vnd wie sich zum wolstand zimmet / sonder auch wie solche bestendig zumachen / in diesem Buch angezeigt / vnd also in diesen vorgesezten Sieben Büchern was zu der vollkomenheit eins jeden Baws gehört / verstandlich gnugsam beschrieben. Darumb wir weiter in diesem nechstfolgenden Buch die Wasserkunst für vns nehmen wollen / vnd anzeigen / wie solchs wo man mangel het / möge gefunden werde / desgleiche wie das selbig künstlich zu leyten vnd eigentlichen zu probieren / ob auch die Wasser gesund oder schedlich seyen/nuslichen Bericht sehen.

Commentaria oder Aufzlegung vnd erklärang  
des xiiij. Cap. des vij. Buchs der Architectur Vitruuij.

**N**o damit die reichlich vnd vast vberflüssig freygebigkeit der Natur erkandt werde/die nicht allein alle ding dem Menschen zu der notturfft / sonder auch zum wollust ohn mangel erschaffen hat / vnd alle tag miltiglich mittheilt / sezet Vitruuius auch vil andere weg / dardurch vns solche schöne holdselige vnd für allen Farben / wie Vitruuius meldet / die lieblichst Purpurfarb von der Natur durch die Gewächß auch insonderheit erschaffenist. Dann Hysginum vñ Ferber Röte sind Erdengewechß / vnd wirt von Plinio die Puteolanisch Purpurfarb insonderheit gelobt / der vrsach halb / daß solche vnder andern in diesen beyden gemelten Farben gesterckt wirt. Die Ferber Röt wurzel beschreibet Dioscorides vast engentlich / wechset gnugsam in Teutschem Land / ein vast nuslich Gewechß den Ferbern / die solcher Wurzel nicht gerahten mögen / sonderlich die Woll vnd Wullen Gewandt damit zu ferben. Die vnuerstandigen Gelehrten / die allein auß den Büchern von Kreutern schreiben / vnd kein eigene erfahrung haben / die werden

werden ihre in den beyden Wurseln der Rote vnd der Roten Ochsenzung darumb das sie beyde rot seind. Solcher irthumb hat sich auch im Hysgino zugetragen / welcher irthumb die verwirten zweiffelhaffigen Schrifften Plinij vnd anderer sonderliche vrsach seind / das etliche haltens für die Berlein am Beyn Hölzin / so wir Teuffelstrauben nennen / so wöllen etlich es seyen die Bramber / doch reimet sich die Farb der Teuffelstrauben am besten / welche auch dieser zeit im brauch ist / sampt andren Saffterberlein vnd Lacmüß bey vnsern Brieffmahlern vnd Illuministen. Von dem Sil Attico haben wir droben gehandelt / vnd lasset sich ansehen das dieser Text auch nicht gerecht sey / dann Plinius schreibt solchs nicht vom Sil Attico / sonder von der Blawen Farb des Lasurs. Von dem Chrysocollo so in Erkruben gefunden wirt / haben wir droben weitläuffiger gesagt. Aber des Krauts halben / so Vitruuius an diesem ort Luteam nennet / ist auch ein zweiffel / dann die weil der Kreuter viel seind dieser zeit / so gelb vnd auch schön grün ferben / vermeinen etlich das an diesem ort Vitruuius nicht von dem Wendkraut geschrieben habe. Die Selinusisch Kreiden hat den nammen von dem ort da sie wechslet vnd gefunden wirt / davon Plinius vnd Dioscorides weitläuffiger schreiben. Aber die Anularis sol ein weisse Farb seyn / damit die gemalte Bilden der Weiber angestrichen worden seind / ist von Kreiden vnd Glas gemacht worden.

Davon magstu Plinium weiter lesen am 6. Cap.  
des 35. Buchs.

Ende des Siebenden Buchs Vitruuij.

## Vorrede Vitruuij an den Großmechtigsten Keyser Augustum/ in das viij. Buch der Architectur.

**D**ER namhafftig Philosophus Thales von Mileto / so vnder die Sieben Weisen der Griechen auch gezehlet worden / wil das aller ding anfang vnd vrsprung auß dem Element des Wassers seye. Aber Heraclitus setzet das Element des Fewrs. So wöllen die Weisen Magi / das solche beyde Element mit einander den vrsprung aller ding geben sollen. Euripides aber Anaxagore Discipel / hatte viel ein andre meynung / dann er hieltte das der Luft vnd Erdrich durch den Regen ein fruchtbarkeit empfangen / darauß die Menschen vnd alle Lebliche Creaturen ihren vrsprung nemmen / vnd hernach durch die zeit wider zerstöret / eben wider in solche beyde Element gebracht wurde / aber was vom Luft sein vrsprung hette / das dasselbig sich wider in Lüffteigkeit begeben / vnd sein vorige eigenschafft vnd proprietet widerumb annehmen vnd also vnzergerlich were. Diesen Philosophum haben die Athenienser Scenium genant. Aber Pythagoras / Empedocles / Epicharmus / vnd andere mehr fleißige Erkundiger der Natur vnd Philosophen / haben vier anfang vnd vrsprung aller ding gesetzt / als Luft / Fewr / Wasser vnd Erdrich / welche durch die vermischung einander verhafft / nach eins jeden eigenschafft sonderliche qualitates verursachte. Dann wir sehen klärlich vor augen /

D. ij. das